Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46. Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 181. Freitag, den 5. August 1921. 28. Jahrgang.

Eine Vordebatte um Oberschlesien.

Paris, 4. August.

Havas meldet, daß das Programm der bevorstehenden Besprechungen des Obersten Rates von Briand und dem englischen Botschafter in Paris, Lord Hardinge, am vergangenen Freitag geprüft worden ist. Die Kanzleien von London und Paris hätten Mitteilungen in dieser Angelegenheit ausgetauscht. Es sei jedoch noch nichts Endgültiges bestimmt worden. Hardinge sei noch einmal nach England gereist. Belgien werde für den Fall eingeladen, daß die Frage der Kriegsbeschuldigten und der Sanktionen vom Obersten Rat besprochen würden. Japan werde durch seinen Botschafter in Paris bei der Tagung vertreten sein.

Die „Humanite" schreibt zu der Tagung des Obersten Rates: Es werde eine Vordebatte über die Absendung von Verstärkungen stattfinden. Anscheinend werde Briand verlangen, daß eine französische Division, deren Transport nach Oberschlesien Marschall Foch und der nationale Block verlangen, sofort abbefördert werde. England aber scheine immer weniger geneigt zu sein, zu den Forderungen der französischen Militaristen Ja und Amen zu sagen, deren Haltung ihm unerträglich sei, und Italien gebe noch ausgesprocheneren Widerstand zu erkennen. So werde von Anfang an eine deutliche Spannung entstehen, die nicht überraschen könne. Korfanty sei nach Paris gekommen, um den Eifer der Parteigänger Polens wieder anzufeuern. Die Sachverständigen, die vergangene Woche zusammengetreten sind, seien sich offenkundig uneinig, ebenso, wie sich vor ihnen die alliierten Kommissare in Oppeln nicht einigen konnten. Die Organe des Quai d'Orsay selbst verheimlichten nicht den Ernst des Streites, fügten aber hinzu, der Oberste Rat werde regeln können, was die Sachverständigen nicht liquidieren konnten. Sie vergäßen, daß man die Sachverständigen gerade deshalb zusammengerufen habe, um den Obersten Rat von den schwersten Sorgen zu entlasten. Hier habe man es also mit einem zweiten Konfliktsgegenstand zu tun, und niemand könne sagen, ob die Angelegenheit freundschaftlich werde erledigt werden. Je mehr man sie studiere, um so mehr merke man, daß sie aus dem Gesichtswinkel der Grundsätze der kapitalistischen Diplomatie unlösbar sei.

Um Oberschlesien und die Sanktionen.

TU. London, 4. August.

Laut „Times" werden die Franzosen in der Grenzregelung in Oberschlesien einen Mittelweg wählen zwischen den Plänen des Grafen Sforza und Generals Le Rond. Hiernach würde das Industriegebiet an Polen fallen. Weiter melden die „Times", daß der Oberste Rat wahrscheinlich beschließen wird, die ökonomischen Sanktionen aufzuheben, da Deutschland nunmehr alle seine finanziellen Verpflichtungen erfüllt habe. Die drei Rheinstädte werden jedoch weiter besetzt bleiben, da Deutschland seine Verpflichtungen in der oberschlesischen Frage, in der Aburteilungs- und in der Entwaffnungsfrage nicht erfüllt hat.

Nie wieder Krieg.

Die gewaltigen Friedenskundgebungen, die am Jahrestage des Weltkrieges das Proletariat und das friedliebende Bürgertum veranstaltet haben, haben die Spießer gewaltig erschreckt. Sie haben sich den Satz zu eigen gemacht: Kriege hat es immer gegeben und wird es immer geben. Und auf Grund dieser ihrer Weisheiten lachen si nund höhnen sie über den unerschütterlichen Friedenswillen der Arbeiterschaft. Wie dumm ihr Geschwätz ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden, obwohl das kinderleicht wäre, denn es ließen sich in diesem Augenblick eine große Anzahl von Dingen aufzählen, die einstmals waren und als ewig betrachtet wurden, im Laufe der Zeiten aber in die Rümpelkammer wanderten und nie wieder auferstehen werden. Wenn irgendeine unmaßgebliche Persönlichkeit beim Glase Bier solch einen Blödsinn verzapft, dann geht man mit einem mitleidigen Lächeln darüber hinweg, aber ein Blatt, das Anspruch darauf erhebt, geistvoll zu sein, sich die Anschauung zu eigen macht, daß das, was schon immer war, immer bleiben wird, dann muß es sich schon den Vorwurf gefallen lassen, daß es bewußt nicht nur Volksverhetzung, sondern Volksverdummung im schlimmsten Maße betreibt. „Der Tag" brachte ausgerechnet am 4. August ein Gedicht, das sich mit diesen Friedensdemonstrationen beschäftigte, dessen dümmster Teil folgenden Wortlaut hat:

Der Wind ist entschlafen, der Strom fließt still.
So wird es bleiben, weil ich es will.
Was Frühlingsgewitter, Ruhe im Stall!
Nie wieder Eisgang und Wogenprall!

Vor mir, der sich heute spazierend bewegt,
Wird alles Kosmische festgelegt.
Es zucke kein Blitz mehr, kein Adler flieg!
Ich „Meyer" verbiet' es. Nie wieder Krieg!

Herr Meyer mag sich beruhigen. Er wird das Zucken der Blitze, den Flug der Adler niemals verhindern können, ebensowenig wie wir! Niemand maßt sich an, in Naturgesetze einzugreifen oder sie umzuändern, er müßte dann schon so dumm sein, wie der Verfasser dieses „Gedichtes". Aber die Kriege waren nie Naturereignisse, waren stets nur Menschenwerk, und dieses mörderische Menschenwerk zu vernichten, trauen wir Arbeiter uns allerdings zu. Die großen Kundgebungen des letzten Sonntages haben den besten Beweis dafür gebracht, daß wir nicht nur in Deutschland auf dem besten Wege dazu sind, eine mächtige Phalanz der Friedensfreunde zu schaffen, die im gegebenen Falle auch bereit sind, mit ihrem Leben dafür einzustehen, wenn es gilt das Wort zur Wahrheit werden zu lassen, daß in diesen Tagen millionenfach erschall: Nie wieder Krieg! Wir werden diesen Kampf gewinnen, auch gegen eine Welt von Chauvinisten und Militaristen.

Eine Verfassungsfeier am 11. August.

TU. Berlin, 5. August. Bei der Wiederkehr des Tages, an dem vor zwei Jahren die Reichsverfassung in Kraft trat, wird am 11. August 12 Uhr mittags im Opernhause auf Veranlassung der Reichsregierung eine Gedenkfeier stattfinden. An die in Berlin residierenden Behörden des Reiches und Preußen, an die Parlamentarier und Persönlichkeiten der Politik und Wirtschaft sind Einladungen ergangen. Der Reichspräsident, der Reichskanzler, der preußische Ministerpräsident, sowie die in Berlin weilen Minister haben ihr Erscheinen zugesagt. Den Mittelpunkt der Feier bildet eine Rede des württembergischen Staatspräsidenten Hieber über den Gedanken der neuen Reichsverfassung.

Heftiger Zusammenstoß im Danziger Parlament.

TU. Danzig, 5. August.

Am gestrigen Tage des mißglückten Generalstreiks kam es im Danziger Volkstag, dem Parlament der freien Stadt, zu einem Zusammenstoß zwischen der Regierung und der Opposition, wie er in der Geschichte des Danziger Parlaments noch nicht dagewesen ist. Die Regierung hatte die Bannmeile um das Volkshaus und Regierungsgebäude durch stark bewaffnete Sicherheitswehrtruppen und Stacheldrahtverhaue schützen lassen und in das Parlamentsgebäude selbst eine feldmarschmäßig ausgerüstete Patrouille von 2 Offizieren und 50 Mann im Einverständnis mit dem Volkstagpräsidenten legen lassen, da Unruhen infolge der maßlosen kommunistischen Hetze zu befürchten waren. Zu Beginn der Sitzung protestierte der unabhängige Abg. Mau, der Kommunist Rahn und der Pole Dr. Panecki gegen die Belegung des Parlamentsgebäudes mit Militär. Die drei Oppositionsparteien erklärten, solange nicht tagen zu wollen, bis die Truppen entfernt worden seien. Als ein deutschnationaler Abgeordneter namens seiner Fraktion eine Gegenerklärungabgeben wollte, erhoben die Kommunisten, die vorher den Senat und die Regierungsparteien in der unflätigsten Weise beschimpft hatten, einen unbeschreiblichen Lärm, worauf der Präsident die Sitzung schloß. Der deutschnationale Abgeordnete hatte dies nicht bemerkt und wollte weiter sprechen, worauf der Kommunist Schmidt auf die Rednertribüne sprang, den Redner bei den Schultern packte und ihn zum Platz des Volkshauspräsidenten umdrehte. In dieser Handlungsweise erblickte der Senator des Innern, Schümmer, eine Ungesetzlichkeit, d. h. eine Verhinderung eines Abgeordneten an der Ausübung seines Mandates und ließ eine Patrouille der Sicherheitswehr in den Parlamentssaal rufen. Es kam zu einem Handgemenge zwischen Sicherheitswehr und Kommunisten, worauf der Abg. Rahn, der Fraktionsvorsitzende der Kommunistischen Patei, und der kommunistische Abg. Schmidt verhaftet und aus dem Sitzungssaal abgeführt wurden. Der Sitzungssaal blieb noch eine halbe Stunde von der Sicherheitswehr besetzt. Die Zuschauertribüne wurde von der Polizei geräumt. — Infolge dieser Vorgänge ist die politische Lage im Freistaat Danzig sehr gespannt.

Das verhungernde Rußland.

In der nächsten Nummer der „Glocke" bringt Genosse Hermann Wendel einen Artikel über den Hunger in Rußland, der so zutreffend die große Katastrophe schildert, daß wir die Ausführungen Wendels hier in der Hauptsache wiedergeben wollen.

Wie ein Schiff auf hoher See, das, mit schwerem Leck dem Versinken nahe, der elektrischen Welle seinen verzweifelten Hilferuf anvertraut, sendet Moskau Funspruch um Funkspruch in den Weltenraum: Hungersnot! Hungersnot! Hungersnot!

Seit dem erquickenden Stahlbad des Weltkrieges ist für die Völker Mitteleuropas das Wort Hungersnot nicht mehr wie eben Erdbeben oder Taifun oder Heuschreckenplage ein blutleerer Begriff, den man nur aus den Beschreibungen fremder Gegenden kennt. Deutschland und bitterer noch Oesterreich haben durch Jahre den Hunger am eigenen Tisch zu Gast gehabt, nicht etwa, weil England auf den teuflischen Gedanken des Vernichtungskrieges gegen Frauen und Kinder verfallen wäre; denn daß der moderne Krieg zwischen Völkern geführt werde und daher das Recht gebe, das feindliche Volk in seiner Gesamtheit zu schädigen und daß die deutsche Flotte darum die Lebensmitteleinfuhr nach England bis zur Entstehung der „furchtbarsten Hungersnot" abschneiden müsse — diese kaltblütige Lehre hat ein Alldeutscher, der bekannte General von Bernhardi, schon 1912 behaglich entwickelt. Wenn es nachher anders herum kam, so hat es das deutsche Volk zunächst der Hartnäckigkeit der auf ihren „Siegfrieden" erpichten Ludendorffe und Helfferiche zu verdanken, daß der Mangel an ausreichender Nahrung die Säuglinge, die Kranken, die Greise in Scharen hinraffte, nicht nur in Wien und in den böhmisch-sächsischen Grenzbezirken wütete das Hungerodem; da die Unterernährung jeder Seuche den Weg bereitet, ging ein Massensterben durch ganz Deutschland, und Jahr und Tag wird noch verstreichen, bis eine Generation heranwächst, die nicht mehr die Narben dieser ein wenig allzu großen Zeit am Leibe trägt.

Aber was das deutsche Volk erlitten hat, ist noch immer eine Idylle, verglichen mit den gehäuften Schrecknissen, die sich über weiten Flächen des russischen Reiches entladen. Gerade die Gegenden, die sonst als üppigste Kornkammer galten, die Gebiete an der Wolga und Kama, die östliche Ukraine, das Donbecken und der Nordkaukasus sind von Dürre und Mißwachs heimgesucht worden. So ist in dem russischen Hungergebiet, das an Umfang Deutschland gleichkommt, die Frucht in der Erde oder auf dem Halme verdorben, das Vieh erliegt in Massen dem Futter- und Wassermangel, die Menschen zermalen Tierknochen, Sägespäne und Baumrinde zu Mehlersatz, kochen Steppengras, kauen Eicheln, schlingen Wurzeln heißhungrig herunter; die Cholera krallt wie die Pest ihre Tatze in die ausgemergelten, widerstandsunfähigen Leiber. „Die Völker Rußlands", sagt eine Meldung, „sind in Bewegung wie in den Zeiten der Völkerwanderung. 35 Millionen Menschen sind von der Hungerkatastrophe betroffen worden und viele von ihnen ziehen nach anderen Gouvernements."

35 oder weniger Millionen Menschen auf jeden Fall sind von dem grausesten aller Tode bedroht. Da ruft uns jeder Herzschlag zu: Helfen!, gleich helfen, tatkräftig helfen, ohne Umsehen und Ansehen, ob es sich um Weiße oder Schwarze oder Gelbe handelt. Menschenpflicht, Christenpflicht, Sozialistenpflicht, gleichviel! Helfen ist das erste, einzige Gebot. Aber Millionen Menschen dem Hungertode nahe — für die Schakale in dem schwarz-weiß-rot-gestrichenen Raubtierzwinger ist das eine rechte Gaudi, da es sich ja nur um Sowjet-Rußland handelt. Das lediglich mit der Zange anzufassende Blatt, das sich „Deutsche Zeitung" nennen darf und so zweimal täglich den deutschen Namen schändet, antwortet auf Gorkis Notschrei mit folgendem Gefühlsausdruck:

Es gibt auf die Gorkischen Tiraden nur eine Antwort: Die Bolschewisten-Bande hat das russische Volk in dieses Elend gestürzt und ist allein dafür verantwortlich. Wer ihren Kommissaren oder wie sich die Bandenführer nennen mögen, Geld und Korn gibt, gibt der ganzen Mörderbande die Mittel zum Weitersumpfen.

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Aber was solch bare, kalte Gemeinheit hinzusudeln vermag, schließt sich selbst von allem Menschlichen aus.

Die Haltung dieser deutschnationalen Sadisten zeigt jedoch, daß bei der Frage Hunger und Hilfe in Rußland das Politische beim besten Willen nicht auszuschalten ist. Zwar bleibt es ein gehässiger Blödsinn, der Sowjet-Regierung die Hauptschuld an der zehrenden Not des Landes aufzubürden; sie ist in erster Reihe eine Folge der unbarmherzigen Trockenheit, und dem Wetter zu gebieten und die Himmelsschleusen zu öffnen, dazu reicht selbst die weitgreifende Macht der berüchtigten Außerordentlichen Kommission nicht aus. Daß aber bei dieser Aufgabe, die verhungernden Bauern notdürftig am Leben zu erhalten, die Sowjet-Regierung noch hinter der Zaren-Regierung zurückbleibt, daran trägt sie selbst einen großen Teil der Schuld auch dann noch, wenn man abstreicht, was von der Zerstörung der Verkehrsmittel und der Verelendung des Volkes auf das Guthaben des Weltkrieges und der Ententeblockade entfällt.

Den Bauern hatte die bolschewistische Revolution zwar anfangs gewonnen, als sie, die eigentliche Aufgabe einer bürgerlichen Revolution vollstreckend, ihm das letzte Feudaljoch vom Nacken nahm und ihn zum freien Eigentümer seiner Scholle machte. Aber bildet der durch den Bolschewismus sozial befreite und begünstigte Bauer die tragende Grundfläche der Sowjet-Herschaft überhaupt, insofern er keiner Gegenrevolution durch eigenen Nutzen verkettet ist, so verhält sich der in ein Zwangssystem eingespannte, seines Ernteertrages zugunsten der städtischen Proletarier und der Roten Armee enteignete, mit wertlosen Papierzetteln bezahlte Bauer zu den Moskauer Herren nur duldend, nicht begeistert; gegen die Requisitionen rebellierte er, indem er das Feld nur mehr für den eigenen Bedarf bestellte. Seit 1914 ist die Anbaufläche um ein Drittel, der Ernteertrag um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Steckt in diesem Versuch, das widerstrebende Dorf durch erzwungene Ablieferungen in das ökonomische System des Bolschewismus hineinzupressen, eine der Wurzeln der Hungersnot von heute, so hatte in rechter Erkenntnis dessen die Sowjet-Regierung in diesem Jahre mit dem Abbau ihrer eigenen Ideen begonnen. Wie sie dem Kapitalismus durch Wiederherstellung des Kleingewerbes, Gewährung des freien Handels, Zulassung des Bankwesens, Verpachtung der sozialisierten Fabriken, Bergwerke und Wälder an einheimische und ausländische Unternehmer zum mindesten wieder eine sehr breite Hintertür öffnet, so fördert sie die Erstarkung der bäuerlichen Privatwirtschaft durch die Dekrete über die Naturalsteuer, durch die Freigabe des Getreideverkaufs und ganz unmittelbar durch eine Bekämpfung des überlieferten Gemeineigentums an Grund und Boden. Der alte slavische Traum vom Sprung der russischen Gesellschaft aus dem bäurischen Urkommunismus über den Kapitalismus hinweg in den modernen Sozialismus ist ausgeträumt.

Aber gerade dieser unvermeidliche Umbildungsprozeß in der Richtung der Demokratie droht durch die Hungerkatastrophe über sich selbst hinausgetrieben zu werden. Was in Rußland Organisation und Disziplin heißt, ist mit der Rätegewalt untrennbar verbunden. Bricht der Hunger alle Dämme und schwämmt er die Sowjeregierung weg, so folgt die grauenhafte Anarchie, der Kampf hungriger Bestien widereinander, ein wildes Chaos, dem die brutale Gegenrevolution entsteigen wird. Die Gegenrevolution in Rußland aber verstärkt die große reaktionäre Flutwelle, die ohnehin über Europa läuft, um ein Beträchtliches. Die weißen Garden der Herren von Petersburg und Moskau, Orgesch-Preußenbund — alles dem vorgestern verbündete Lumpengesindel in Berlin und Wien atmet hoffnungsvoll auf. Die sozialistisch gesinnten Arbeiter Deutschlands, ja der Welt, haben darum allen, auch politischen Grund, den Hunger tatkräftig aus Rußlands Grenzen bannen zu helfen, nicht etwa, um die Sowjet-Regierung zu stützen, wohl aber, um die Gegenrevolution aus dem Felde zu schlagen.

Die Hilfsaktion für Rußland.

Paris, 4. August.

Briand hat den Alliierten vorgeschlagen, auf der Tagung des Obersten Rates nach Erledigung der oberschlesischen Frage die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens mit Amerika zur Lebensmittelversorgung Rußlands zu prüfen. Die französische Regierung hat bereits in Washington bekannt gegeben, daß sie bereit ist, sich der amerikanischen Hilfsaktion anzuschließen. — „Petit Journal" erfährt, daß keine Rede davon sei, mit der Sowjet-Regierung Rußlands in Verbindung zu treten. Die Hilfsaktion werde an keine politische Bedingung geknüpft werden. Die Verteilung der Lebensmittel werde einer unpolitischen Organisation, wahrscheinlich dem Roten Kreuz, übertragen werden.

Nach dem Lille r Kongreß.

Der Lille r Gewerkschaftskongreß, der nach siebentägiger Dauer am Sonnabend abend seinen Abschluß fand, ist im allgemeinen ruhiger verlaufen, als es die blutigen Zwischenfälle des ersten Tages vermuten ließen. Offenbar haben auch die wildesten Fanatiker des linken Flügels eingesehen haben, daß bei einer Wiederholung der Schießereien die französische Gewerkschaftsbewegung den letzten Rest von Vertrauen verlieren würde, den sie noch in den Massen genießt. Ueberdies war vorsichtshalber beschlossen worden, daß niemand den Saal mit einer Schußwaffe würde betreten dürfen . . .

Ebenso wie die deutschen Linksunabhängigen auf dem Spaltungsparteitag von Halle sich die größte Mühe gaben, die Tagung bis zur entscheidenden Abstimmung fortzusetzen und eine vorzeitige Sprengung zu vermeiden, die ihre juristische Stellung bei der nachträglichen vermögensrechtlichen Auseinandersetzung beeinträchtigt hätte, waren auch in Lille die Moskauer bestrebt, den Kongreß ordnungsmäßig zu Ende zu führen. Um so mehr, als ja ihr ganzes Streben in erster Linie darauf gerichtet war, sich auf „legalem" Wege, d. h. durch Erringung der Mehrheit, der Kasse der CGT. zu bemächtigen. Wenn man bedenkt, daß der allergrößte Teil der dortigen „revolutionären" Gewerkschaftsführer bis vor kurzem in der französischen Gewerkschaftsbewegung entweder gar keine oder oft auch eine recht zweifelhafte Rolle gespielt hatte, und wenn man sich vor allem die üblen Kampfmethoden dieser Herrschaften vergegenwärtigt, dann muß man in der Tat zu der Ueberzeugung gelangen, daß der ganze Moskau-Rummel in den französischen Gewerkschaften lediglich auf einen frechen Versuch einzelner Burschen zurückzuführen war, die leitenden Posten und das Vermögen der CGT. an sich zu reißen.

Die Voraussage, daß dieser Versuch in Lille nicht gelingen würde, hat sich erfüllt. Jouhaux und seine Anhänger haben trotz der jahrelangen rücksichtslosen Wühlarbeit ihrer Gegner die Mehrheit behaupten können. Gewiß ist ihr Sieg nur ein sehr knapper gewesen, aber die Hauptsache für die Rettung der französischen Arbeiterbewegung ist, daß dieser Sieg doch errungen werden konnte. Denn nun wird die Leitung der CGT. in voller Bewegungsfreiheit die dringend notwendige Säuberungsarbeit durchführen können, ohne die eine Gesundung der französischen Gewerkschaften unmöglich ist. Der alte Vorstand hat in unzweideutiger Form die Ermächtigung verlangt, jene Mitglieder, die sich zur Moskauer Gewerkschaftsinternationale bekennen, auszuschließen. Diese Ermächtigung hat er durch die Annahme der Vertrauensresolution ebenso unzweideutig erhalten. Je energischer er davon Gebrauch macht, desto rascher wird in Frankreich mit der Zerstörungstaktik der kommunistischen „Zellen" aufgeräumt werden.

Lloyd George zum Palästinamandat.

Dr. Weizmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, hat neuerdings an einer wichtigen Konferenz über die Palästinafrage teilgenommen, bei welcher Lloyd George, Balfour, Churchill und Sir Maurice Hankey anwesend waren. Weizmann stellte den britischen Ministern die gegenwärtige Lage in Palästina ausführlich dar und machte schließlich eine Reihe von Reformvorschlägen, die für die Verwirklichung der Balfourdeklaration erforderlich sind. Er hob dabei hervor, daß ein weiterer Aufschub der Bestätigung des Palästinamandates für alle Beteiligten Nachteile hervorrufen könne. Nach lebhafter Aussprache, in deren Verlauf Dr. Weizmann viele Fragen der britischen Minister beantwortete, gab Lloyd George dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation die Versicherung, daß das Kabinett allen seinen Mitteilungen die größte Aufmerksamkeit schenken werde.

Die Verteilung der deutschen Zahlungen.

TU. Paris, 4. August. Am 1. Mai 1921 verfügte die Wiederherstellungskommission über 124 Millionen Goldmark, welche England erhielt für die Bezahlung der Besatzungskosten. Seit dem 31. Mai 1921 hat die Kommission weitere 350 Millionen Goldmark empfangen, welcher Betrag bis zum 23. August auf 1 Milliarde von Deutschland erhöht werden muß. Belgien hat hierauf ein Prioritätsrecht für einen Betrag in Höhe seiner Kriegsschuld von 2 Milliarden Goldmark. Man hat jetzt beschlossen, daß Belgien von 350 Millionen die Summe erhalten soll, welche in belgischen Franken, in Dollar, in Gold oder Devisen gezahlt würden. Die Summe von 70 Millionen Goldmark, welche in französischen Franken gezahlt wurde, kommt an Frankreich, 30 Millionen Lire an Italien, während zwischen Belgien und England noch über die Pfund Sterling verhandelt wird. Die 650 Millionen Goldmark, die noch vor Ende des Monats August gezahlt werden müssen, kommen an Belgien, sodaß Belgien über 850 Millionen der ersten Milliarde verfügen wird.

Die russische Paßfälschungszentrale in Berlin.

Die von der Berliner Polizei eingeleiteten Feststellungen über die bei der Haussuchung der kommunistischen Berliner Zentrale beschlagnahmten Ausweise, Pässe und Stempel haben jetzt ergeben, daß die kommunistische Partei zum Zwecke des ungehinderten Verkehrs zwischen Sowjetrußland und Deutschland die für den Auslandsverkehr nötigen Dokumente fälschte. Die beschlagnahmten Stempel sind zum Teil nachgeahmt, zum Teil aber auch Originale. Unter ihnen befinden sich solche, die auch zur Herstellung von Einreiseerlaubnis und Aufenthaltsbewilligung für Frankreich nötig sind. Der überwiegende Teil der Pässe, der von den Kriminalbeamten gefunden wurde, stammt aus Königsberg und Marienwerder. Neben Paßvordrucken beschlagnahmte die Polizei auch Abmeldungsbescheinigungen für Krankenkassen. Verhaftungen sind bisher noch nicht vorgenommen worden, was wohl in der Hauptsache durch die Immunität fast sämtlicher Mitglieder der kommunistischen Parteizentrale zu erklären ist. Ein Strafverfahren wurde bereits eingeleitet.

Abnahme der Arbeitslosigkeit.

Nach der in dem neuesten Heft des „Reichsarbeitsblattes" veröffentlichten Uebersicht über den Arbeitsmarkt im Juni 1921 hat die bereits im Mai festgestellte Besserung der Arbeitsmarktlage auch im Juni weiter angehalten. Damit darf natürlich keine allzu große Hoffnung auf den Fortgang der Besserung gestellt werden, weil die Empfindlichkeit des Wirtschaftslebens auf jeden Reiz von außen reagiert. Die Statistik der Krankenkassen, die die Zu- oder Abnahme der beschäftigten Arbeitskräfte im Reiche annähernd verläßlich wiedergespiegelt, weist im Juni eine Zunahme der Arbeitskräfte auf. Am 1. Juni wurden 13 023 213 Krankenkassenmitglieder gezählt, am 1. Juli aber 13 101 036, d. h. die Zunahme beträgt 77 823 Personen oder 0,6 v. H. (im Vormonat 1,0). Die Arbeitslosenstatistik der Gewerkschaften zeigt einen stärkeren Rückgang der Arbeitslosigkeit. Von 5 761 596 erfaßten Mitgliedern waren am 25. 6. 170 612 oder 3 v. H. aller Mitglieder arbeitslos. Im Vormonat 3,7 v. H. Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen ist stärker zurückgegangen, als die der männlichen. Das liegt daran, daß die Textilindustrie, zumal die sächsische, besser beschäftigt werden konnte. Die Empfänger von Arbeitslosenunterstützungen sind im Juni ebenfalls vermindert worden. Die Gesamtzahl der unterstützten vollen Erwerbslosen ist von 358 161 am 1. Juni auf 316 917 am 1. Juli, d. h. um 11,5 v. H. zurückgegangen. An dieser Abnahme ist das männliche Geschlecht ganz erheblich beteiligt. Aus der Unterstützung sind 37 919 Männer und nur 4272 Frauen ausgeschieden.

Auch bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen macht sich die Besserung der Gesamtlage bemerkbar. Die Zahl der Arbeitsgesuche ist im Juni von 971 748 auf 941 389 zurückgegangen, während die angebotenen Arbeitsstellen von 555 208 auf 558 265 sich erhöht haben. Auf je 100 offene Stellen entfielen im Monat Mai noch 175, im Juni noch 169 Stellengesuche. Im ganzen genommen ist die Besserung der Arbeitsmarktlage im Juni nicht so stark, als wie sie im Mai war. Es darf aber damit gerechnet werden, daß auch die Zahlen für den Monat Juli ebenfalls eine Besserung in der Beschäftigungslage erkennen lassen.

Gegenüber diesen erfreulichen Ziffern muß auf eine sehr bedenkliche Entwicklung in der Arbeitslosigkeit hingewiesen werden, die die seit 1919 in Deutschland herrschende Notlage grell beleuchtet. Von 400 097 am 1. Mai unterstützten Erwerbslosen waren weit mehr als ein Fünftel, nämlich 90 897 oder 22,71 v. H. bereits seit **mehr als 6 Monaten erwerbslos.** Die Zahl der mehr als 6 Monate Erwerbslosen, die Unterstützung beziehen, ist seit August 1920, wo sie 58 499 oder 14,46 v. H. betrug, unausgesetzt gewachsen. In Groß-Berlin sind im Durchschnitt 33 % der Erwerbslosen seit mehr als 6 Monaten erwerbslos. Besonders stark drückt die Erwerbslosigkeit auf Sachsen und Hamburg. Während im Reichsdurchschnitt von je 100 000 Einwohnern 150 Erwerbslose seit länger als 6 Monate unterhalten werden müssen, kommen in Hamburg auf dieselbe Einwohnerzahl 507 und in Sachsen 511 derartig langfristig Arbeitslose. Am besten gestellt sind Oldenburg und Mecklenburg-Strelitz mit 5 bezw. keinen langfristig Erwerbslosen auf 100 000 Einwohner.

Der Aachener Hüttenstreik.

NZ. Aus Aachen wird der NZ. geschrieben:

Seit dem 23. Juli stehen die Arbeiter des Hüttenwerkes Rothe Erde bei Aachen im Ausstand. Seit dem Uebergang des Werks in französischen Besitz, der vor etwa Jahresfrist erfolgte, hat sich das Verhältnis zwischen der französischen Fabrikleitung und der deutschen Arbeiterschaft ständig verschlechtert. Die Firma will von den Rechten, die die Arbeiter neuerdings gesetzlich erhalten haben, nicht viel wissen und betont den Herrenstandpunkt. Andererseits haben in dem Betriebsrat die Kommunisten eine Mehrheit von 11 Sitzen von insgesamt 15 Sitzen, obwohl die Majorität der Arbeiter bei Hirsch-Dunker organisiert ist. Eine Versetzung von vier Maschinisten durch die Hüttenleitung gab jetzt das Signal zum Kampfe. Die Arbeiter der betreffenden Betriebe fühlten sich durch die befohlenen Versetzungen in ihrer Sicherheit bedroht, da nach ihrer Meinung die neuen Maschinisten nicht genügend Bescheid wußten. Die Streikerklärung der Arbeiter vom 23. Juli beantwortete die Hüttenleitung am 25. Juli mit der allgemeinen Aussperrung. Mehr als 3000 Arbeiter sind seitdem mit ihren Familien brotlos. Die kommunistischen Führer gaben die Generalstreikparole aus. Die Besonnenheit der Gewerkschaftsführer hat den Generalstreik verhindert, der im besetzten Gebiet doppelt gefährlich wäre. Leider hat die Reichsregierung versagt. Trotz der Stillegungsverordnung hat sie nicht den Verhandlungsweg beschritten. Gewiß wäre ihre Lage gegenüber der französischen Firma nicht leicht gewesen. Aber man hat in Arbeiterkreisen ihre Haltung doch höchst peinlich empfunden. Ein scharf durchgeführtes Versammlungsverbot der Besatzungsbehörde hat den Arbeitern die Möglichkeit zu einer Verständigung über das weitere Vorgehen genommen. Inzwischen hat die Firma nun am 2. August eine Erklärung veröffentlicht, daß Arbeitswillige sich schriftlich melden sollen und daß sie sich vorbehalten, bis zu 90 % der Streikenden wieder einzustellen. Wie weit der Aufforderung Folge geleistet wird, ist zweifelhaft. Die schwierige wirtschaftliche Lage im ganzen besetzten Gebiet macht jeden Wirtschaftskampf der Arbeiter gefährlich. Ueber die mindestens eigenartige Rolle, die die Kommunisten bei der ganzen Angelegenheit gespielt haben, wird vielleicht noch ein Wort zu sagen sein, wenn der Streik sein Ende gefunden hat.

Der Wettersturz.

Berlin, 4. August. Wie das Berliner Wetterbureau mitteilt, haben die gestrigen Regenfälle in Berlin eine Höhe von etwa 17 Millimetern erreicht. Das Tiefdruckgebiet hat sich inzwischen ausgedehnt, so daß die nächste Zeit voraussichtlich wenigstens nicht mehr solche Hitze bringen wird, wie sie bisher war. Immerhin dürfte der Tagesdurchschnitt etwa 20 Grad betragen. Einige geringe Regenfälle dürften zwischendurch ebenfalls zu erwarten sein.

München, 4. August. Der Wettersturz hat sich in ganz Bayern stark bemerkbar gemacht. Die Temperatur ist um mindestens 20 Grad gesunken. Im Laufe des heutigen Tages sind in München andauernde starke Niederschläge eingetreten. Das gestrige Gewitter hat durch die Blitzschläge, insbesondere durch das Großfeuer des Sägewerkes der Firma Gebrüder Hörsch, bedeutenden Schaden angerichtet.

Das Buch vom neuen Weibe.

Von Henri Barbusse.

In Frankreich ist ein glänzendes Buch erschienen, von einer Frau: der Roman „Weib" der Madeleine Marx (deutsche Ausgabe von Stefan Zweig, Rhein-Verlag, Basel). Eine so tiefmenschliche und durchaus frauenhafte Seele lebt darin, daß sich alle Worte der Anpreisung mit drückender Schwere auf sie senken; es ist, als verletzte man die Zartheit und das stark ausstrahlende Leben dieser wunderbaren Beichte. Ich kann es mir aber als bescheidener Bücherfreund nicht versagen, hier ein Urteil in Worte zu fassen, die blendende Eigenart des Werks zu rühmen und mir selbst die Freude zu machen, seine Bedeutung öffentlich auszusprechen.

Dieses Buch bringt — und das ist ein wichtiges und literarisches und moralisches Geschehnis — gerade das zum Ausdruck, was bisher niemals vollkommen dargestellt worden ist: es bringt die Frau zum Ausdruck.

Man kann wohl sagen, daß das Wesen der Frau bisher um so weniger gezeigt worden ist, je mehr man von ihr gesprochen hat. Man hat es unter vielen Worten verborgen, und darum hat dieses tiefdringende Werk den frischen Glanz einer Entdeckung. An seiner einfachen und eindringlichen Stimme empfindet man, daß das Weib gerade das andere fühlt, was wir Männer so anmaßend von ihm verkünden.

Vielleicht werden die Gedanken, wird die Seele des Buches die alten männlichen Traditionen verwunden und verletzen, denen sich die Frauen selbst allzu nachgiebig gefügt haben, zweifellos infolge ihrer alten sklavischen Traditionen. Aber wir wissen wohl, daß überall und immer jener Tadel den wundervollen Nachteil der Wahrheit besitzt.

Denn wahrlich, hier steht eine Frau, die in einem Aufschrei, dessen Ehrlichkeit großartig und bezwingend wirkt, sich gegen den Irrtum des mütterlichen Instinkts — der „Stimme des Blutes" —, gegen die Ausschließlichkeit in der Liebe erhebt, die weiß und eingesteht, daß der Tod nur die Toten und nicht die Ueberlebenden tötet und die in anderer Form das Gesetz und den Glauben an die Verstrickung der Vereinigung, der Mütterlichkeit und des Schmerzes neu gestaltet. Und dieser neue Ausdruck der Frau und dadurch des Lebens, diese hinreißende, junge und starke Verkündigung, die alle künstlichen und uns innerstfremden Ideen vereinfacht, erklingt gerade im Augenblick, da die Frau im tätigen Kreis der Menschheit eintritt und sich vorbereitet, in andere Form, als bloß der fortpflanzenden zu dienenden, am allgemeinen Leben teilzunehmen.

Dieses Werk ist im strengsten, im ehrfürchtigsten Sinn objektiv. Nichts ist darin anders dargestellt als durch das Auge, den Geist und das Herz der „Heldin", wie uns ja der Sprachgebrauch diese Frau zu nennen zwingt, die hier keinen Namen hat und in Wahrheit nur sie selbst ist. Durch bewußte Meisterschaft der Künstlerin ersteht hier der ganze Reichtum der Schöpfung einzig aus der wundervollen Einsamkeit eines Wesens. Keine äußere Einmengung stört die Einheit. In keinem Buche vielleicht so sehr wie in diesem ist die Unverführbarkeit des Individuums keuscher geachtet worden, nie hat sich vielleicht eine ersonnene Gestalt so sehr vor allem zu bewahren gewußt, was nicht ihr Eigenstes ist. Man hat gar nicht den Eindruck, daß diese „Frau" spricht oder erzählt: man weiß nur von ihr, was sie selbst weiß.

Eben dadurch aber, durch diese innige Bindung, die uns ausschließlich mit dieser einen Gestalt unter allen eins werden läßt, wird dieses Buch einbohrend, bewegend und ergreifend zu lesen. Eine ganze Welt ersteht vor unseren Augen, eine leidenschaftlich erschütternde Tragödie verteilt sich in bald eng-, bald weitgespannte Bilder, immer aber in wichtige und notwendige, und die ganze Folge der gleichzeitig alltäglichen und großartigen Geschehnisse einer Existenz sind zu endgültigen Formen, zu reiner Poesie geformt.

Dieses Buch nähert sich keiner Gattung, fügt sich in keine Formel und mindert seine Bedeutung nicht durch irgendwelche Nachahmung. Es ist witig, aufrührerisch und von unverführter Neuheit. Es stellt Madeleine Marx unter die vollendetsten und höchsten Dichter unserer Zeit.

Allerhöchste Kriegsanleihe!

Wer erinnert sich nicht des Werberummels, der während vier langer Jahre für die Kriegsanleihe in Szene gesetzt, von „allerhöchster" Stelle befohlen und von untergeordneten Organen tausendfältig ausgeführt wurde? Wilhelm wußte nicht nur mit dem Schwert zu sprechen, das, einmal aus der Scheide gezogen, nicht wieder vor dem Endsiege bei Seite gelegt würde, er verstand es ebenso gut, an die Taschen seiner zahlungsfreudigen Untertanen zu appellieren. Wie stand es aber mit den eigenen Opfern, die er „allerhöchstselbst" zu bringen geruhte? Hierüber unterrichtet das von uns bereits angeführte Buch „Hohenzollern" unseres Genossen Kurt Heinig, das über diesen Punkt folgendes mitzuteilen weiß:

„Kriegsanleihe haben der hohenzollernsche Hausschatz und die kaiserlichen Privatschatullen nicht mehr und nicht weniger gezeichnet, als von vorsichtigen und tüchtigen Vermögensverwaltungen verantwortet werden kann. Es kommen für das hohenzollernsche Gesamtvermögen vielleicht zwei Dutzend Millionen zusammen. Man kann hier weder von übergroßen Opfern noch von ängstlicher oder unanständiger Zurückhaltung sprechen. Es ist, wie schon gesagt, unter normalen geschäftlichen Gesichtspunkten der Teil des kaiserlichen Vermögens in Kriegsanleihe angelegt worden, den ein ordentlicher Verwalter verantworten konnte. Eine Begeisterung, die ihr Letztes opferte, war es allerdings auch nicht; davon kann nicht die Rede sein, dann noch eher vom Gegenteil.

Mit den Kriegsopfern ist es überhaupt eine eigene Sache. Selbstverständlich hat auch der Hof z. B. Kupfer abgeliefert. Dennoch fand man in den Küchen der Schlösser, und im besonderen in der Kupferkammer des Alten Schlosses zu Berlin, noch zehntausend kupferne Küchenutensilien, deren Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit der gewöhnliche Untertan sicher nicht einzusehen vermag. Es gibt aber Menschen, die die kleinste kupferne Marzipanspritze für einen Gegenstand halten, der so wichtig ist, daß die Hilferufe nach Kupfer ihm gegenüber ungehört verhallen müssen. Die Auffassung der braven deutschen Patrioten, die in jeder Türklinke und in der kleinsten messingenen Ofentür siegreich tötende Infanteriegeschosse und Granatringe sahen, war auf jeden Fall bei Hofe nicht allzusehr verbreitet."

Eine fidele Ortspolizeibehörde.

SAK. Aus der Gemeinde Holzhausen, Kreis Salzwedel, wird uns geschrieben: Am 27. Juli gegen 11 Uhr abends gewahrte der Grundbesitzer Hermann Pollehn auf freiem Felde ein eigentümliches Geräusch. Er ging der Richtung des Schalles nach und gewahrte einen Spitzbuben, der im Schweiße seines Angesichts den auf dem Felde stehenden Roggen mit einem Stocke ausdrosch. Vorsichtshalber ging er zurück und holte sich seinen Nachbarn, den Tischlermeister Schröder zu Hilfe, der zur Sicherheit ein Jagdgewehr mitnahm. In der Nähe des Tatortes angelangt, gaben sie den Haltruf; der unbekannte Spitzbube nahm aber Reißaus. Als der Tischlermeister einen Schreckschuß abgab, eröffnete sein Gegner aus einem Revolver Schnellfeuer, ohne aber zu treffen, worauf er weiter lief. Schließlich wurde er erwischt und dem Ortsvorsther Krone übergeben.

Der Schuß hatte aber auch einen Einwohner geweckt, der unbemerkt beobachten konnte, was weiter folgte. Der Ortsvorsteher, der wegen der Art seiner Amtsführung sich keines sonderlichen Ansehens erfreut, war maßlos erstaunt, als sich der Spitzbube als ein Schieber namens Meyer aus Hannover entpuppte, der aus dem Dorfe während der Zwangswirtschaft Schweine, Weizenmehl und andere schöne Dinge „hinten herum" an den Mann gebracht hatte. Endlich brach der Ortsvorsteher das Schweigen mit den Worten: „Dich können wir doch wohl nicht bestrafen, Dich müssen wir laufen lassen!" Die Häscher ließen sich denn auch zum Schweigen verpflichten. Nun begann ein gemütliches Nachtessen, und hierauf wurde Herr Meyer freundlichst entlassen; allerdings hatte der Ortsvorsteher nicht die Liebenswürdigkeit, ihm den Zentner Roggen, den er schon gedroschen hatte, mit auf den Weg zu geben.

Wir wollen hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um den gemütlichen Ortsvorsteher zu veranlassen, in Zukunft mit der Einwohnerschaft des Ortes auch dann so human zu verfahren, wenn es sich nicht um Spitzbuben und Kriegsschieber handelt.

Zur Frage der künstlichen Düngemittel.

Unter den zahlreichen zum Görlitzer Parteitag eingegangenen Anträgen befindet sich auch einer, der sich mit der Kunstdüngerfrage in der deutschen Landwirtschaft befaßt und fordert, daß „die Ausfuhr von künstlichen Düngemitteln unter allen Umständen so lange zu verbieten sei, als die Produktion unter der Vorkriegshöhe bleibe."

Dies gibt uns Veranlassung, die Frage in ihrer Gesamtheit zu betrachten:

Auch Fernstehenden war schon vor dem Kriege die enge Wechselbeziehung zwischen Kunstdüngeranwendung und Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion bekannt. Sichtbare — leider nur zu sichtbare — Auswirkung dieser Wechselbeziehungen zeigte sich in den Kriegsjahren, als neben dem, durch Verminderung der Viehhaltung bedingten Rückgang an Naturdüngemitteln die Produktion an künstlichen Düngemitteln in geradezu verheerendem Maße sank. Die Lage gestaltete sich folgendermaßen:

Von den drei wichtigen Kunstdüngerarten: Kalisalzen, stickstoffhaltigen und phosphorsäurehaltigen Düngemitteln konnte nur der Bedarf an den in unerschöpflichen Mengen zur Verfügung stehenden Kalisalzen gedeckt werden. Dagegen war die Produktion an Stickstoff zur Hälfte, die der phosphorsäurehaltigen Düngemittel (Superphosphat, Thomasphosphatmehl, Knochenmehl) zu mehr als ¾ auf Einfuhr ausländischer Rohmaterialien angewiesen, die nun nicht mehr zur Verfügung standen. Zwar wurden während des Krieges riesige Anstrengungen gemacht, im Anschluß an die Erfindung Dr. Habers — die Stickstoffgewinnung aus der Luft — um durch Errichtung gewaltiger Werke (Leuna) die Stickstofferzeugung zu heben, doch kam von dieser Neuproduktion nichts der Landwirtschaft zugute, da Stickstoff bekanntlich ein Hauptbedarfsmittel zur Pulverfabrikation ist — im Gegenteil; auch die alte Inlandsproduktion wurde zum größten Teile der Munitionsherstellung zugeführt. Da die Verhältnisse bei Phosphorsäure durch Absperrung der Einfuhr ausländischer Rohphosphate noch schlimmer lagen, trat jene Verarmung des deutschen Bodens ein, deren fürchterliche Folgen sich in den von Jahr zu Jahr fallenden Ernteerträgnissen in warnender Eindringlichkeit zeigten.

Es war das große Verdienst des Genossen Braun, der angeblichen Laien, als preußischer Landwirtschaftsminister diese Frage in ihrer fürchterlichen Wichtigkeit und zugleich grundlegenden Bedeutung erkannt und dargestellt zu haben. In seiner berühmt gewordenen Denkschrift forderte er sofortige staatliche Maßnahmen, um einerseits die Produktion zu steigern, andererseits durch staatliche Zuschüsse der Landwirtschaft den Bezug von Kunstdünger zu erleichtern. Wie notwendig dies war, zeigt ein Blick auf die Preissteigerung der künstlichen Düngemittel, die bei Stickstoff 900 Proz., bei Thomasphosphatmehl 1900 Proz. und bei Superphosphat 3250 Prozent betrug. Es ist klar, daß damit die wirklich nicht niedrigen Preise für landwirtschaftliche Produkte nicht gleichen Schritt gehalten hatten, so daß sich namentlich der kleine und mittler Bauer außerstande sah, den beträchtliche Kapitalien in Anspruch nehmenden Kunstdüngerbezug in Anwendung zu bringen.

Die Vorschläge Brauns gingen auf 3 Wege hinaus:

Der 1. und radikalste forderte Sozialisierung der gesamten Kunstdüngerfabrikation.

Der 2. verlangte Senkung der Preise um ca. ⅓, teils durch staatliche Verbilligung der Einfuhr ausländischer Rohware, teils durch direkte Verbilligung an die Landwirtschaft, während der 3. sich auf mehr indirekte Hilfe durch staatliche Kreditgewährung an die Landwirtschaft beschränkte.

Daneben waren noch eine Reihe von kleineren Hilfsmaßnahmen zur Produktions- und Absatzsteigerung vorgesehen.

Es war dagegen das zweifelhafte Verdienst des angeblichen Fachmannes Dr. Hermes als Reichsernährungsminister in jenem bekannten Kampf gegen Braun, alle diese Vorschläge abzulehnen und als Rettung die Ausfuhr von Kunstdünger (hauptsächlich Stickstoff) zu empfehlen, um mit den dabei erzielten Valutagewinnen die Inlandspreise verbilligen zu können. Auf diese Maßnahme geht daher auch jener Antrag zum Parteitag zurück, den man nur voll und ganz unterstützen kann. Denn wenn man bedenkt, daß damals, als Herr Hermes seinen genialen Einfall verzapfte und leider in der Ausfuhr von 25 000 To. reinem Stickstoff in Form von Düngemitteln nach Belgien durchführte, die Produktion an Stickstoffdünger noch beträchtlich unter dem Friedensbedarf der deutschen Landwirtschaft stand — ganz abgesehen von dem doch einzuholenden Kriegsverlust — dann weiß man nicht, ist es Frivolität oder mangelndes volkswirtschaftliches Denken, wenn man mit solchen Mitteln der deutschen Landwirtschaft helfen zu können glaubt! Es ist genau so, als ob man, um dem Hunger abzuhelfen, Brot ausführt und mit dem dabei erzielten Valutagewinn die Einfuhr von Getreide verbilligt.

Die weitere Entwickelung hat denn auch durchaus unserem Genossen Braun recht gegeben und es ist eine hier besonders gern erfüllte Pflicht, anzuerkennen, daß das betreffende Referat des Reichsernährungsministeriums die Dinge genau so sah und dann nicht zögerte, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen. Durch Schaffung von Preisausgleichskassen für die verschiedenen Düngemittel wurden die Preise möglichst für ein Jahr stabilisiert, was im großen und ganzen auch gut gelang. Ferner wurde ein Reichskredit von 500 Millionen Mark gewährt zur Verbilligung der Einfuhr hochprozentiger ausländischer Rohphosphate und schließlich wurde auch noch eine weiter Anregung Brauns ausgeführt: die Gewährung von Bezugskredit an die Landwirtschaft durch Errichtung einer Kreditorganisation.

Wenn durch diese Tätigkeit der Düngemittelabteilung, die sich dadurch günstig von der sonstigen Arbeit des Reichsernährungsministeriums unterscheidet, erreicht wurde, daß die Stickstofferzeugung Deutschlands für 1921/22 das vierfache der Friedensproduktion beträgt, der Phosphorsäurebedarf wenigstens wieder bis zur Hälfte der Friedensmenge gedeckt weden konnte und dabei gerade für die phosphorsäurehaltigen Düngemittel eine Preisermäßigung ab 1. Juli eintreten konnte, so ist dies nicht zuletzt ein Verdienst jener Anregung Brauns, die so spät noch praktische Auswirkung fand. — Daß, und wie sehr Herr Hermes an dieser günstigen Entwickelung und der, wie bei aller Gegnerschaft noch einmal anerkannt werden muß, guten Arbeit der Düngemittelabteilung unschuldig ist, zeigt sich schon daran, daß der von ihm als einzige Hilfe vorgeschlagene Weg einer Ausfuhr trotz des Drängens der betreffenden Industrie nicht mehr eingeschlagen werden konnte.

Es wird Sache unserer Reichstagsfraktion sein, im Sinne des Antrages — und gewisse Auslassungen „industrieller Kreise" in der bürgerlichen Presse lassen ihn besonders nötig erscheinen — dafür zu sorgen, daß kein Kilogramm Stickstoff oder Phosphorsäure ins Ausland geht, solange der deutsche Inlandsbedarf samt den während des Krieges erlittenen Verlusten nicht vollkommen gedeckt ist.

Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche Schulungsarbeit.

Ueberall drängen neue Rechtsformen zum Durchbruch. Auch auf dem Gebiete der Wirtschaft. Wirtschaftsdemokratie bedrängt und verdrängt immermehr die bisherige Wirtschaftsautokratie. Neue Rechte und neue Pflichten entstehen für die in der Wirtschaft tätigen Personen, insbesondere für die Arbeitnehmer. Sie auszuüben und zu erfüllen, hängt von der Menschenqualität ab. Sie zu steigern ist eine Frage der Bildung. An der Menschenqualität der Arbeiter entscheidet sich für die nächste Zukunft die weitere Entwickelung der Demokratisierung der Wirtschaft. Von oben bis unten muß der Betrieb und das Wirtschaftsleben mit neuem Geist durchsetzt, mit neuem Inhalt erfüllt werden.

Die Gewerkschaften sind vor die neue Aufgabe dieser Schulung ihrer Mitglieder auf wirtschaftlichem Gebiete gestellt. Sie haben den Anfang dazu gemacht und die neuen Aufgaben in Angriff genommen. Darüber, in welcher Weise es geschieht und zu geschehen hat, unterrichtet ein ganz vorzügliches Buch des Genossen Richard Woldt — „Wirtschaftliche Schulung und gewerkschaftliches Führertum", Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig. Sein Leitgedanke ist, das jetzige Uebergangsstadium mit allen seinen Hemmungen und Unzulänglichkeiten des Menschenmaterials zu überwinden und die Erziehungsaufgabe am Arbeiter zu meistern.

Woldt behandelt die Aufgaben der Arbeiter in der neuen Wirtschaft, die neuen Rechte und Pflichten, die gewerkschaftliche Selbsthilfe in der Schulungsarbeit, die staatlichen Schulungspläne für Preußen, den Lehrplan und das Lehrgebiet und die Lehrmethode.

Er kommt im Ausblick zu dem Schluß, daß sich überall die Bestrebungen der wirtschaftlichen Schulungsarbeit bemerkbar machen, daß es als notwendig erkannt werde, nun auch den Arbeitnehmer mit sachlicher und fachlicher Einsicht als mitgestaltende Kraft in die Arbeit für den Neubau der Wirtschaft hineinzustellen. Woldt meint, daß Deutschland eine große Arbeitswerkstatt werden müsse, daß aus der Befähigung des deutschen Arbeitsvolkes heraus jene großen Kräfte herauswachsen müssen, die die Völker der Welt wieder zusammenführen zum Frieden, zur Freiheit und zum Wohlstande. Diese Erziehungsaufgaben seien nicht einfach, aber wir müßten mit Hingabe, Verständnis und Energie dafür wecken und stärken. Sei es auch wahr, daß wir noch auf lange Zeit ein armes Volk bleiben würden, so dürften wir doch nicht arm sein in der Initiative, im Unternehmungsgeiste, in der Ausrüstung mit Material und geistigen Produktionsmitteln für die Wirtschaft. Hier vor allem sei Großzügigkeit an der Menschenausbildung in Wahrheit produktiv, und Großzügigkeit und Weitblick müßte die Schulung der wirtschaftlichen Kräfte der Arbeiter unterstützen und fördern.

Woldts Buch regt zum Nachdenken an und ist seiner vielfachen Lehrpläne wegen auch ein überaus wertvoller Leitfaden. Es ist aufs wärmste jedem zu empfehlen, zumal der Preis nur auf 12 Mark gesetzt ist.

Rud. Wissell.

Preise und Valuta.

SWK. In der bürgerlichen Presse kann man immer wieder die Behauptung lesen, daß die unerträgliche Teuerung hauptsächlich eine Folge der Lohnsteigerung oder auch des Achtstundentages sei. Solche Feststellungen beruhen auf einer böswilligen Verkennung volkswirtschaftlicher Zusammenhänge. Wir wissen sehr genau, daß die Preishöhe auf das engste verbunden ist mit dem Geldwert, kurz, daß das Valutaproblem die Kernfrage ist, die untersucht werden muß. Auf diese Tatsache macht auch das Internationale Arbeitsamt im ersten Band seiner „Erhebung über die Produktion" aufmerksam. Folgende Zahlen zeigen sehr deutlich die gegenläufige Bewegung von Preisen und Valuta.

Land	Index-Zahlen	Jahre 1913	1914	1916	1920 (Juni)
Deutschland . . .	Preis	100	98,83	229,29	878,87
	Valuta	100	97,42	74,93	11,56
Vereinigte Staaten	Preis	100	99	128	269
	Valuta	100	99,22	100,38	105,80
Frankreich	Preis	100	102,5	189,6	553
	Valuta	100	100,14	88,59	45,15
Italien	Preis	100	95,1	189,7	613,9
	Valuta	100	100,1	80,50	33,51
Großbritannien und Irland	Preis	160	100,6	160,1	337,7
	Valuta	100	99,6	98,6	86,01

Für das Jahr 1913 ist also als Normalziffer 100 angenommen. Es läßt sich nun trefflich beobachten, wie in den folgenden Jahren der Geldwert gesunken und das Preisniveau gestiegen ist. Am günstigsten stehen die Vereinigten Staaten, die bei stabilem Geldwert nur eine relativ geringere Preissteigerung aufzuweisen haben. Was die europäischen Nationen angeht, so lassen sich drei Klassen unterscheiden: eine valutaschwache Unterklasse, zu der Deutschland und die in der Tabelle nicht genannten osteuropäischen Staaten gehören; eine Mittelklasse, die durch den Kurs- und Preisstand Frankreichs und Italiens gekennzeichnet wird; endlich eine Oberklasse, bestehend aus Großbritannien und den (nicht erwähnten) neutral gebliebenen nordischen Ländern. Wahrhaftig ein wirtschaftliches Chaos! Innerhalb des alten Erdteils sind Valuten und Preise der einzelnen Volkswirtschaften grundverschieden voneinander, und Europa insgesamt betrachtet, zeigt eine Unterwertigkeit aller seiner Valuten gegenüber dem amerikanischen Dollar, der, König aller Währungen, seine Position sogar verbessert hat. Damit wird auch die Weltwirtschaftskrise verständlich: mangelnde Kaufkraft in Europa, übermäßig hoher Geldwert in Uebersee!

Devisen-Kurse.

Hamburg, 4. August.

Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

		4. August.	3. August.
Holland	100 fl.	2525.—	2540.—
Kopenhagen	100 Kr.	1262.50	1270.—
Stockholm	100 Kr.	1682.50	1690.—
Kristiania	100 Kr.	1047.50	1052.50
Helsingfors	100 finn. Mk.	126.50	126.25
Schweiz	100 Frs.	1360.—	1362.50
Wien (alt)	100 K.	—	—
do. (neu)	100 K.	9.50	9.75
Budapest	100 K.	21.—	21.—
Prag	100 K.	104.—	104.—
Spanien	100 Pesetas	1057.50	1060.—
London	1 £	295.—	297.—
Paris	100 Frs.	683.—	686.—
Belgien	100 Frs.	612.—	618.—
Italien	100 Lire	355.—	355.—
N. York telegr. Ausz.	1 Doll.	82.87	83.75
do. briell. Ausz.	od. Scheck	82.62	83.37
Bukarest	100 Lei	—.—	—.—

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angekommen am 4. August 1921.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsort	Fahrzeit Tage	Fahrzeit Std.
D.		Expreß	Davidsen	Korsör		14
	S.	Mosel	Niemeyer	Höruphaven	3	
D.		Gotenhof	Betke	Emden	1½	
	S.	Frieda	Wachtel	Stad	14	
	S.	Altair	Peters	Helsingborg	2	
D.		Fehmarn	Schwenn	Fehmarn		4½
D.		Sternhest	Lykke	Antwerpen	2	

Angekommen am 5. August 1921.

	S.	Ethel	Andersen	Apenrade	2	

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für den übrigen Teil August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Einladung zum Gewerkschaftsfest

am Sonntag, dem 7. August in Israelsdorf.

Fest- und Demonstrationszug vom alten Bahndamm aus. Abmarsch nachmittags 1½ Uhr.

Auf Beschluß des Ortsausschusses des A.D.G.B. und des Ortskartells der Afa werden an diesem Tage die **gesamten Arbeiter, Angestellten und Beamten und alle diejenigen**, die für einen dauernden Frieden sind, gegen die **kriegshetzerischen reaktionären Bestrebungen demonstrieren**, die in letzter Zeit mit brutaler Offenheit wieder propagiert werden.

Arbeiter, Angestellte und Beamte, auf zum Gewerkschaftsfest!
Auf zur Demonstration gegen den Krieg! Nieder mit den Kriegstreibern!
Denkt an die 10 Millionen Toten des Weltkrieges: „Nie wieder Krieg!"

Der Vorstand des A.D.G.B. und der Afa. Das Festkomitee.

4752

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.
Ortsgruppe Moisling.

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, dem 6. August
abends 8 Uhr
im Kaffeehaus Moisling.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Leber.
2. Stellungnahme zum Parteitag in Görlitz.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht (4840

Der Vorstand.

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer,
Geschäftsstelle Lübeck. 4870

Sonnabend, 6. August,
abends 7½ Uhr,
Mitgliederversammlung
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
1. Vierteljahrsbericht.
2. Bericht vom Verbandstag in Karlsruhe. (Berichterstatter Kollege Schredinger, Hamburg.)
3. Verschiedenes:

Erscheinen aller Kollegen wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist Pflicht.

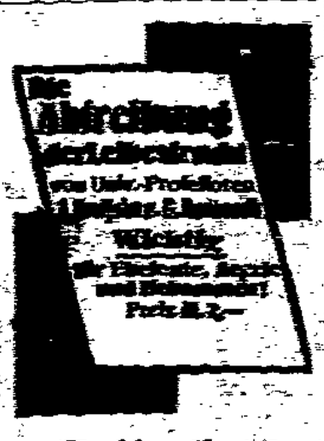
Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck. (4846

Versammlung
der
Elektriker
am Sonnabend, dem 6. August
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.

Mitgliedsbücher vorzeigen.

Die Ortsverwaltung.



Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

So lange noch Vorrat:
Hemdentuche
von 11.80, 8.80, 7.80, 6.25 an
Schürzenstoffe
von 12.50 Mk. an.
Handtuch
Gerstenkorn, von 4.95 an
D.-Strümpfe
von 6.50 Mk. an. (4903
Neu eingetroffen sind
Schürzen in großer Auswahl.

Heinrich Beuck
Brockesstraße 25.

Eimerbier
Sonnabend von 4—6 Uhr.
4887) Hermann Stamer.

Kolosseum
Jeden Mittwoch und Sonnabend Anfang 6 Uhr.
Heinrich Ohde.
Ball
4862)

Lest den
Lübecker Volksboten
und werbt unablässig für ihn.

Saison-Ausverkauf

4807

Kinder-Söckchen Paar	1.95	1 Post. Unterhemden	29.50
„ „ Paar	3.15	1 „ Einsatzhemden	39.50
Damenstrümpfe lederfarb.	4.95	1 „ wß. Herrenhemden	39.50
„ „	7.95	1 „ bl. Schlafjacken	39.50
Herren-Socken	4.55	1 „ imit. Mako-Herrenhemden	29.50
1 Post. D.-Strümpfe, Reisem. sehr billig.		1 „ Herren-Unterhosen	9.90
1 Post. helle Waschst. Mtr	8.95	1 „ Herren-Anzüge von 175.00 und	250.00
1 „ Kleiderbarchend	9.50	1 „ Herren-Anzüge	195.00
1 „ Hemdbarchend	9.95	1 „ „	445.00
1 „ Hemdbarchend	10.95	1 „ „	535.00
1 „ Normalbarch.	10.95	1 „ Herren-Ulster	95.00
1 „ Kohnesel	8.90	1 „ „	295.00
1 „ Bettbezugstoffe	12.95	1 „ „	395.00
1 „ Wiererschürzen	16.95	1 „ Schlafdecken	19.95
1 „ „	19.95	1 „ „	29.50
1 „ „	25.00	1 „ „	39.50
1 „ Blusenschürzen	25.00	1 „ graue Handtücher	4.95
1 „ „	29.50	1 „ Sweater	6.95
1 „ Damenhemden	19.95	1 „ „	19.50
1 „ „	25.00	Knaben-Anzüge von 39.00 an	
1 „ Damenhosen	25.00	Wß. u. bl. H.-Taschentücher	3.95
1 „ gestick. Damenhosen	29.50		

Johannes Holst
Kohlmarkt 6. Lübeck. Markt 6.

Große öffentliche
Volksversammlung
am Sonnabend, d. 6. August 1921,
abends 7 Uhr,
im Gewerkschaftshaus.

Die Wahrheit über Max Hölz.

Referent: Max Pflug.

Themen:
Max Hölz vor der Revolution.
Max Hölz während der Revolution.
Die Aktion in Mitteldeutschland und der Max-Hölz-Prozeß.

4857

Eintritt 1 Mk. Erwerbslose frei.

Konzerthaus Friedrichshof.

Am **Sonnabend, dem 6. August** findet von der **Schiffsverwertungsgesellschaft Siems** das diesjährige

✶ Sommerfest ✶

im **Konzerthaus Friedrichshof** unter gütiger Mitwirkung des Herrn Dir. **Ernst Albert**, der für Stimmung und Humor bestens Sorge trägt, statt. (4867) **Anfang 7 Uhr.**

Zentralhallen
Morgen Sonnabend: (4895
Gr. Tanzkränzchen.

Hodermann
Morgen Sonnabend (4902
Extra-Konzert
nachmittags und abends
Komponisten-Darstellung
Kapellmeister Loretto

Visitenkarten
liefern **Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.**

4900) **Wir sind billig!**

Damenstrickjacken	185.00 Mk.
do. Mäntel	78.00 Mk.
do. Röcke	25.00 Mk.
Reelle moderne Herrenkleidung.	
Manchesterhosen	125.00 Mk.
Buckskinhosen	53.00 Mk.
Herren-Anzüge	250.00 Mk.
Knaben-Anzüge	78.00 Mk.

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
(braun und farbig) enorm billig.
Ehlers & Reetwisch, Ecke Hüxstenstr. St. Petri 2-4.
Unsere reellen Ausrüstungen sind weltbekannt.

Zentralverband der Brauerei- u. Mühlenarb.,
Zahlstelle Lübeck.

Zum Gewerkschaftsfest am Sonntag, dem 7. August, Sammelplatz: Alter Bahndamm. Keiner darf fehlen.
4874) **Der Vorstand.**

Deutscher
Eisenbahner-Verb.
Ortsgruppe Lübeck.

Zum Gewerkschaftsfest am Sonntag sammeln sich die Kollegen u. 12.45 Uhr am Gewerkschaftshaus. Abmarsch nach dem alten Bahndamm präzise 1 Uhr.
4894) **Der Vorstand.**

(4898
Stadthallen-Lichtspiele
Vom 5.—11. August 1921:
„Der Stier v. Olivera"
Drama in 5 Akten.
„Miss Beryll"
Drama in 5 Akten mit Lya Mara.
„Der Mustergatte"
Lustspiel in 3 Akten.

Vorführungszeiten von 4—7 und von 7—10 Uhr.
Auf unser großes Orchester wird besonders hingewiesen.

Hansa-Theater
Heute Freitag:
8 Uhr. 8 Uhr.
Das große
Varieté-Programm.
6 erstklassige Nummern u. a. (4908

Milly Capell
in ihren Biedermeiergruppen, genannt „Großmütterchens Roman".

Die große Sensation:
La—Di—Fi
(Laß Dich filmen)

Stadttheater Lübeck.
7½ U. Freitag, 6. Aug.: Ein Sommernachtstr. 1. A.-V. A. 7½ Uhr. Sonnabd., 7. Aug. Die Postmeisterin. (Außer Abonn.) (4884
Sonnt. 11 U. Einführungsvorm. der neueng. Künstler. Preise: 5.10, 4.10, 3.10, 2.10, 1.10 Mk.
Sonnt. 7.30 U. Hoffmanns Erzählungen. Gastspiel Fr. Kent-Rothaug vom Hamb. Stadttheater.
Mont. 7.30. 1. Volksst. Konz.

Beilage zu Nr. 181
28. Jahrgang.

Lübecker Volksbote

Freitag, den 5. August 1921

Freistaat Lübeck.

Freitag, 5. August.

Zum Gewerkschaftsfest.

Die Auslosung der Gewerkschaften und Vereine für die Aufstellung des Festzuges auf dem alten Bahndamm hat folgendes Ergebnis gezeitigt::

1. Zug. Zugführer: (Alfred Dreger). 1. Radfahrer, 2. Polizei, 3. Arbeiter-Jugend, 4. Dachdecker, 5. Steinmetzen, 6. Schiffszimmerer, 7. Böttcher, 8. Sattler und Tapeziere, 9. Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, 10. Post, 11. Chorverein.

2. Zug. (Zugführer: August Rocksien). 12. Transportarbeiter, 13. Bekleidungsarbeiter, 14. Friseure, 15. Gärtner, 16. Bäcker, 17. Maler.

3. Zug. (Zugführer: Wilhelm Grundt). 18. Arbeiter-Turn- und Sport-Verein. 19. Metallarbeiter. 20. Schornsteinfeger, 21. Fabrikarbeiter, 22. Holzarbeiter.

4. Zug. (Zugführer: Carl Grimm). 23. Zimmerer, 24. Glaser, 25. Schuhmacher, 26. Brauerei- und Mühlenarbeiter, 27. Graphisches Kartell, 28. Hut- und Putzarbeiter, 29. Werkmeister, 30. Töpfer, 31. Polivereverein.

5. Zug. (Zugführer: Hans Seemann). 32. Heizer und Maschinisten, 33. Tabakarbeiter, 34. Zentralverband der Angestellten, 35. Steinarbeiter, 36. Bauarbeiter, 37. Schlachter.

6. Zug. (Zugführer: Albert Wandel). 38. Eisenbahner, 39. Arbeiter-Sportkartell, 40. Harmonikaklub „Harmonie", 41. Gemeinde- und Staatsarbeiter, 42. Arbeiter-Samariterbund.

Die Gewerkschaften und Vereine werden dringend gebeten, so früh am alten Bahndamm anzumarschieren, daß der Abmarsch pünktlich 1½ Uhr erfolgen kann. Die Aufstellung hat an den mit Nummern kenntlich gemachten Stellen zu geschehen. Der Aufmarsch an der Forsthalle hat nach den Weisungen der Zugführer und Ordner zu erfolgen. Nach der Ansprache und Auflösung des Zuges werden die Fahnen, Standarten und Fahrräder in die Scheune des Herrn Oldenburg gebracht. Für Wache ist gesorgt. **Im oberen Stockwerk des Lindenhofes hat die Arbeiter-Samariter-Kolonne unter Leitung eines Arztes eine Wache eingerichtet. Hier befindet sich auch das Bureau der Festleitung. Wir ersuchen die gesamte Arbeiternehmerschaft Lübecks, sich zahlreich an dem Gewerkschaftsfest zu beteiligen.**

Das Festkomitee.

Bürgerschaftswahlen.

Die Wahlen zur Bürgerschaft finden bestimmungsgemäß Anfang November d. J. statt, die Auslegung der Listen im September. Das Polizeiamt beabsichtigt Anfang August mit der Aufstellung der Listen zu beginnen. Die Arbeiten werden wieder, wie bei den vorigen Listen außerhalb der gewöhnlichen Dienststunden, und zwar in den Stunden von 6—12 Uhr abends vorzunehmen sein, da die als Grundlage hierfür zu verwendenden Meldeblätter des Einwohner-Meldeamtes tagsüber nicht entbehrlich sind.

Das lübeckische Staatsgebiet wird für die diesjährige Wahl, an der sich sämtliche Reichsangehörige zu beteiligen haben werden, in 86 Wahlbezirke eingeteilt werden, von denen 66 auf die Stadtgemeinde Lübeck, 20 auf die Landgemeinden entfallen. Ebensoviele Listen sind aufzustellen. Für die Stadtgemeinde erfolgt die Aufstellung unmittelbar durch das Polizeiamt, während die Gemeindevorsteher die Listen für die Landgemeinden anzufertigen haben. Jede Liste für die Stadtgemeinde erfordert eine Schreibkraft, im ganzen also 66 Schreibkräfte; dazu kommen noch 5 Beamte, welche die richtige und vollständige Eintragung in die Listen zu kontrollieren haben. Außerdem sind 5 Beamte erforderlich, welche die Zu-, Um- und Abzüge in die Listen einzutragen haben.

Für die Aufstellung der Listen sind 20 Tage angenommen, wobei Bedacht darauf genommen ist, daß zugleich mit der Ausziehung der Wahlberechtigten für die Bürgerschaftswahl auf besondere Zettel bezw. in Nebenlisten auch die Wahlberechtigten für die voraussichtlich in nicht zu ferner Zeit stattfindende Wahl des Reichspräsidenten ausgezogen werden, um die Listen nach Ergänzung für beide Wahlen verwenden zu können.

Als Vergütung, welche den Schreibkräften und dem Aufsichtspersonal zu zahlen sein wird, hat das Polizeiamt, die Genehmigung der Beamtenkommission des Senats vorausgesetzt, dieselben Sätze in Aussicht genommen, wie sie bereits für die Ueberstunden bei Aufstellung der Wählerlisten für die Reichspräsidentenwahl durch Beschluß der Beamtenkommission des Senates vom 21. Dezember 1920 bewilligt worden sind. Danach sind gleichmäßig allen an der Listenaufstellung Beteiligten in der Zeit von 6—8 Uhr 7 Mk., nach 8 Uhr sowie an Sonn- und Festtagen 8 Mk. für die Stunde zu gewähren.

Bei Zugrundelegung dieser Sätze ergibt sich folgendes Erfordernis: 76 Arbeitskräfte beschäftigt an 20 Abenden je 2 Stunden zu 7 Mk. und 4 Stunden zu 8 Mk. = pro Kopf und Abend 46 mal 76 mal 20 Mk. gleich 69 920 Mk. oder rund 70 000 Mark. Ferner sind aufzuwenden für Druck- und Buchbinderarbeiten, Bekanntmachungen und dergl. 17 000 Mk., für die Anmietung, Reinigung, Heizung und Beleuchtung der Wahllokale 5000 Mk. und für unvorhergesehene Ausgaben 3000 Mk. Die gesamten Unkosten werden demnach etwa 95 000 Mark betragen. Auf Grund des Antrages des Polizeiamtes vom 8. Juli 1921 stellt der Senat zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft: daß dem Polizeiamt für die Aufstellung der Wählerlisten für die Bürgerschaftswahlen ein Betrag von 95 000 Mark, soweit erforderlich und Rechnungsablage vorbehalten, aus Abschnitt XIX Ansatz 1 des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1921 zur Verfügung gestellt werde. Der Senat hat das Polizeiamt angewiesen, bei der Aufstellung der Wählerlisten nach Möglichkeit Erwerbslose zu beschäftigen.

Elektrizitätsversorgung der lübeckischen Landgemeinden.

Vom Stadt- und Landamt wird uns geschrieben: In der letzten Beiratssitzung des Ueberlandverbandes kam abermals die Frage der Leerlaufkosten zur Sprache, die sich gerade jetzt in den Sommermonaten mit ihrem geringen Stromverbrauch sehr bemerkbar machen. Soweit die seit der Inbetriebnahme der ersten Ortsnetze verflossenen 11 Monate (Juli—Mai) eine ziffernmäßige Uebersicht zulassen, mußte festgestellt werden, daß die bisher gezahlten Strompreise, wobei der Leerlauf zum vollen Preise berechnet ist, durchweg nicht ausgereicht haben, um den Betrag zu decken, der vom Ueberlandverbande zur Deckung seiner Unkosten und zur Auffüllung der in Aussicht genommenen Rücklagen benötigt wird. Dabei ist allerdings zu beachten, daß nur wenige Ortsnetze seit 11 Monaten, einige vielmehr erst seit 5—6 Monaten im Betrieb sind, und daß in dieser Zeit verhältnismäßig sehr wenig Kraftstrom abgenommen worden ist. Sobald demnächst ausgiebig Kraftstrom abgenommen wird, werden auch die Leerlaufsziffern erträglich erscheinen. Der Eigen-Stromverbrauch des Wandlers bleibt, so lange er überhaupt eingeschaltet ist, immer der gleiche; je mehr nutzbarer Strom abgenommen wird, desto mehr verringtert sich also der Prozentsatz des Leerlaufs. Leider ist es bei den abermals gestiegenen Preisen für Motore usw. nicht allen Stromabnehmern möglich, sich die ursprünglich in Aussicht genommenen Maschinen anzuschaffen und in Betrieb zu nehmen. Es ist deshalb auch die Frist für die Inbetriebnahme der gesamten ausgeführten Kraftanlagen um ein Jahr verlängert worden. Immerhin empfiehlt sich die alsbaldige Anbringung der noch fehlenden Kraftzähler, weil später mit erhöhten Montagekosten zu rechnen ist. Auf jeden Fall muß an alle Beteiligten der dringende Appell gerichtet werden: Nutzt die vorhandenen Kraftanlagen nach Möglichstkeit aus; Ihr steigert dadurch die Rentabilität des ganzen Unternehmens und drückt den ärgerlichen Leerlauf auf das Minimum zurück. — Nach längerer Beratung wurde ein Antrag Henk-Bültwisch angenommen, wonach vom 1. September folgende neue Strompreisberechnung eintreten soll: Licht 5 Mk., Kraft 2,50 Mk., Leerlauf 2 Mk. für die Kilowattstunde. Dieser Beschluß ist mit dem Vorbehalt gefaßt, daß im Bureau noch eine Nachprüfung darüber stattfindet, ob die hiernach aufkommenden Beträge voraussichtlich genügen werden, den Geldbedarf des Verbandes zu decken, und daß gegebenenfalls erneut zur Strompreisfrage Stellung genommen wird. Es ist zu hoffen, daß durch diesen Beschluß, wenn er zur Ausführung kommt, die vielfachen Klagen über die Leerlaufkosten beseitigt werden. — Zur Frage der Stromentnahme vor dem Hauszähler ist noch nachstehende Erläuterung zu geben: Soweit zum Betriebe eines fahrbaren Motors, wie sie besonders für Dreschzwecke benutzt werden, Strom unmittelbar aus der Freileitung unter Umgehung des Hauszählers abgenommen werden muß, ist hiervon vorher dem Gemeindevorsteher (seinem Beauftragten für Elektrizitätssachen) Anzeige zu machen. Der Gemeindevorsteher (sein Beauftragter) darf die Stromentnahme nur gestatten, wenn an dem betreffenden Motor ein besonderer Stromzähler angebracht ist. Er hat den Stand dieses Zählers vor Beginn der Stromentnahme und nach deren Beendigung abzulesen, das Ergebnis zu verbuchen und die verbrauchten Kilowattstunden zu Lasten des Stromabnehmers, in dessen Auftrage der betreffende Motor angeschlossen war, der nach dem Hauszähler abgenommenen Strommenge hinzuzurechnen. Jede Stromentnahme vor dem Zähler, die ohne Kenntnis des Gemeindevorstehers (seines Beauftragten) geschieht, ist unerlaubt und strafbar. — Was die lübeckischen Enklaven im Kreise Lauenburg sowie die Enklave Utecht-Schattin betrifft, ist erfreulicherweise endlich durch Rat- und Bürgerschluß der Stromlieferungsverbrauch mit dem Kreise abgeschlossen worden. Die beteiligten Gemeinden sind jetzt mit dem Bau ihrer Ortsnetze beschäftigt, so daß in absehbarer Zeit nun auch diese Gebiete, die sich solange zurückgesetzt fühlen mußten, die ersehnte Stromversorgung erhalten.

Erhöhung der Unterstützungssätze für Erwerbslose.

Der Reichsarbeitsminister hat mitgeteilt, daß die bisherigen Höchstsätze der Erwerbslosenfürsorge vom 1. August 1921 ab erhöht werden sollen und zwar mit Rücksicht darauf, daß infolge der bevorstehenden Aenderung der Einrichtungen der Getreideversorgung mit einer neuen Teuerungswelle zu rechnen ist. Die 40 bis 50%ige Brotpreiserhöhung, die in nächster Zeit eintreten wird, werde gerade die Erwerbslosen besonders hart treffen. Die Reichsregierung ist daher der Ueberzeugung, daß nach der Erhöhung des Brotpreises die gegenwärtigen Höchstsätze der Erwerbslosenfürsorge nicht mehr ausreichen werden, um die notwendigen Bedürfnisse der Erwerbslosen zu decken. Sie hält eine Erhöhung von 20 bis 25% für angemessen. Da mit der Brotverteuerung voraussichtlich von Mitte August ab gerechnet werden muß, erscheint es unerläßlich, die Erhöhung der Unterstützung bereits am 1. August 1921 in Kraft treten zu lassen. Die Erwerbslosen würden dann, da die Unterstützung grundsätzlich nachträglich gezahlt wird, am 8. August erstmalig in den Genuß der höheren Bezüge kommen. —

Da in Lübeck seit dem 1. Januar 1921 die Höchstsätze der Ortsklasse B gezahlt werden, erachtet der Senat es mit dem Arbeitsamt für erforderlich, daß vom 1. August 1921 ab auch die neuen Höchstsätze der Ortsklasse B zu zahlen sind. Die jetzigen und die vom 1. August 1921 ab geltenden Höchstsätze sind im folgenden gegenübergestellt:

	Höchstsätze: jetzt:	ab 1. Aug. 1921:
1. für männliche Personen		
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht in dem Haushalt eines anderen leben	M. 9,—	M. 10,75
b) über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines anderen leben	„ 7,25	„ 9,—
c) unter 21 Jahren	„ 5,50	„ 6,50
2. für weibliche Personen		
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht in dem Haushalt eines anderen leben	M. 7,25	M. 9,—
b) über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines anderen leben	„ 5,25	„ 6,50
c) unter 21 Jahren	„ 3,50	„ 4,25
3. Familienzuschläge		
a) für den Ehegatten	M. 3,75	M. 4,50
b) für jedes Kind	„ 3,75	„ 4,—
c) für sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	„ 2,75	„ 4,—

Der Senat stellt demnach zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft:

daß mit Wirkung vom 1. August 1921 ab die vorstehend aufgeführten neuen Höchstsätze der Ortsklasse B für Erwerbslose gezahlt werden.

Mit Rücksicht darauf, daß die Auszahlungen der Erwerbslosenunterstützung für die ersten Tage des Monats August am 8. August 1921 beginnen, ist das Arbeitsamt ermächtigt worden, die neuen Höchstsätze bereits in Anwendung zu bringen.

*

Verschmelzungsbestrebungen in der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenbewegung. Seit längerer Zeit schweben zwischen den Organisationen der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen Verschmelzungsverhandlungen, an denen zunächst der **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener** beteiligt war. Die Absicht des Zentralverbandes war aber nicht, die Verhandlungen auf völlig parteipolitisch und religiös neutraler Grundlage mit allen Organisa-

---

Gobseck.

Erzählung von H. de Balzac.

Schluß.

Er setzte sich in seinem Bette auf. Sein Gesicht zeichnete sich deutlich auf dem Kopfkissen ab, als ob es aus hartem, schwerem Erz gewesen wäre. Er streckte seine mageren Arme und knochigen Hände auf der Bettdecke vor und ergriff sie, wie wenn er sich daran festhalten wollte. Er sah hinüber zu dem Kamin, der gerade so kalt war wie sein metallisches Auge, und er starb im Vollbesitz seiner Verstandskräfte; er erschien uns dreien — dem alten Invaliden, dessen Frau und mir — wie einer jener bedachtsamen, gemessenen Römer, die Lethière auf seinem Bilde „Der Tod der Kinder des Brutus" dargestellt hat.

„Der hat, weiß Gutt, eine Unverfrorenheit im Leibe, wie ein alter Infanterist, der alle Dienstkniffe kennt!" meinte der Invalide in seiner Soldatensprache.

Mir aber klang noch immer die phantastische Aufzählung aller Reichtümer in den Ohren, die der Sterbende mir kundgetan hatte. Meine Blicke, die den seinen unwillkürlich gefolgt waren, hafteten an dem Aschenstoß, dessen übermäßige Größe mich neuerdings in Staunen versetzte. Ich nahm die Feuerzange und stieß hinein. Sie schlug auf einen Haufen Gold und Silber; offenbar die Summe seiner Eingänge, die ihm während der Krankheit zugeflossen waren und die er infolge seines Schwächezustandes nicht hatte verbergen oder aus Mißtrauen nicht auf die Bank schicken können.

„Laufen Sie zum Richter!" rief ich dem alten Invaliden zu. „Die Siegel müssen hier eilig aufgelegt werden!"

Plötzlich kamen mir Gobsecks letzte Worte wieder ins Gedächtnis; ich dachte auch an manches, was die Portiersfrau mir in letzter Zeit gesagt hatte; und so nahm ich die Schlüssel zu den im ersten und zweiten Stock gelegenen Zimmern, um einen prüfenden Blick auf diese zu werfen. Im ersten Raume, den ich öffnete, fand ich die Erklärung für die Redensarten meines verstorbenen Freundes, die ich für völlig sinnlos gehalten hatte. Hier sah ich die letzten Folgeerscheinungen einer Habsucht, der schließlich nichts mehr geblieben war, als eine Art gänzlich unlogischen Instinktes, für dessen Existenz so mancher Geizhals der Provinz ein beweisendes Beispiel geboten hat. Ueber dem Zimmer, in dem Gobseck verschieden war, standen allerhand verfaulte Pasteten, eine Menge Lebensmittel aller denkbaren Sorten, ja sogar Muscheln, Schaltiere und Fische mit langen Flossen und Kiemen, deren verschiedene Verwesungsgerüche mich fast zum Ersticken brachten. Ueberall trieben Würmer und Insekten ihr Wesen. Zwischen diesen Geschenken, die erst kürzlich eingetroffen sein konnten, lagen Schachteln aller Formen und Größen, Teekisten und Kaffeeballen. Auf dem Kaminsims in einer silbernen Suppenschüssel befanden sich Ladescheine und Ankunftsbenachrichtungen von Waren, die unter seinem Namen nach Havre konsigniert worden waren: Baumwollenballen, Zuckerfässer, Tönnchen mit Rum, Kaffee, Indigo, Tabak — ein ganzer Bazar kolonialer Erzeugnisse. Eine Unzahl von Möbelstücken stand in diesem Raum aufgehäuft, dazu Silberzeug, Lampen, Bilder, Vasen, Bücher, schöne, noch unaufgerollte und uneingerahmte Stiche — ein vollständiges Raritätenkabinett. Vielleicht auch, daß diese unermeßliche Menge von Wertgegenständen sich nicht nur aus Geschenken herleitete, sondern auch aus Pfändern bestand, die ihm mangels Zahlung verblieben waren. Ich sah wappengeschmückte oder mit Monogrammen versehene Schmucketuis, schönes Tischzeug, kostbare Waffen — alles aber ohne Etiketten oder Namensbezeichnungen. Als ich ein Buch öffnete, das bisher verlegt worden zu sein schien, fand ich mehrere Tausendfrankenscheine. Ich nahm mir vor, jeden einzlnen Gegenstand eingehend zu prüfen, den Fußboden, die Decken, die Mauerecken genau zu untersuchen, um womöglich all das Gold ausfindig zu machen, an dem der alte Holländer, der Rembrandts Pinsels würdig gewesen wäre, mit so leidenschaftlicher Liebe hing. Ich habe niemals — solange mein gerichtlicher Beruf gedauert hat — die Folgen des Geizes und der Absonderlichkeit in ähnlicher Form zu sehen bekommen.

Ich mußte mir dieselbe Frage vorlegen, die er sich selbst gestellt hatte:

Was sollte aus all diesen Reichtümer werden? —

Nach Maßgabe der seltsamen Anhaltspunkte, die er mir über seine einzige Erbin hat zukommen lassen, bin ich jetzt gezwungen, sämtliche fragwürdigen Häuser in ganz Paris zu durchsuchen, um schließlich einem minderwertigen weiblichen Wesen ein unermeßliches Vermögen in den Schoß werfen zu können.

Vor allem aber, Vicomtesse, sollen Sie erfahren, daß der junge Graf Ernest de Restaud in Uebereinstimmung mit einer gesetzlich unantastbaren Urkunde in wenigen Tagen in den Besitz eines Vermögens gelangen wird, das ihn in die Lage versetzt, Mademoiselle Camille zu heiraten und gleichzeitig der Gräfin Restaud, seiner Mutter, seinem Bruder und seiner Schwester eine ausreichende Summe zu überlassen.

„Mein lieber Derville", entgegnete die Dame des Hauses, „ich werde mir die Sache durch den Kopf gehen lassen. Der junge Ernest muß schon gewaltig reich sein, um seine Mutter für eine Familie wie die unsrige genießbar zu machen. Bedenken Sie, daß mein Sohn eines Tages Herzog von Grandlieu sein und den Besitz der beiden Grandlieuschen Linien in sich vereinigen wird. Ich möchte ihm einen Schwager nach seinem Geschmack wünschen."

„Ich bitte sehr", mischte sich Graf de Born ein, „Restaud hat doch ein rotes Feld mit silbernen Querstreifen und vier goldenen Schildern mit je einem Schwertknauf darüber — das ist ein sehr altes Wappen!"

„Das mag schon sein", entgegnete die Gräfin. „Camille braucht ja auch mit ihrer Schwiegermutter nicht zu verkehren."

„Madame de Beauséant hat Gräfin Restaud bei sich empfangen", beschwichtigte der gute, alte Onkel.

„O ja"!" meinte die Vicomtesse. „Aber doch nur auf ihren Ronts!"

Gedankliches über die Frau.

Die Männer wollen immer die erste Liebe einer Frau sein. Darin liegt ihre Ungeschicklichkeit. Die Frauen haben darin einen besseren Instinkt: sie wollen die letzte Leidenschaft eines Mannes sein.

*

Die Frauen lieben mit den Ohren, wie die Männer mit den Augen — wenn überhaupt.

*

Frauen verteidigen sich durch den Angriff, wie sie angreifen, indem sie sich plötzlich ergeben. Oskar Wilde.

*

Frauen, richtet mir nie des Mannes einzelne Taten;
Aber über den Mann sprechet das richtende Wort.
Schiller.

*

Jede Frau ist eine Enttäuschung — manchmal sogar eine angenehme.

*

Gebenedeit die Frau, die durch ihr Genie nicht berühmt wird, weil — ihr Genie im Herzen ist. Die Genies des Herzens werden gewöhnlich nicht berühmt. Gewiß sind sie ein Wunder; aber sie beglücken zu sehr, um bewundert zu werden.
Alex Kastner.

tionen zu führen, sondern er wollte vielmehr nur den Einheitsverband und den Hamburger Bund zu sich hinüberziehen und diese Organisationen auf seine einseitige Tendenz festlegen. Die Hintergedanken des Zentralverbandes wurden aber bald allseitig erkannt, und die genannten Organisationen versagten ihm mit Recht die Gefolgschaft. Die Vertreter des Zentralverbandes zogen es daraufhin vor, sich von den Verhandlungen zurückzuziehen. Der Vorsitzende Thiel des Zentralverbandes erklärte dabei selbst, **daß die Gründe für ihr Ausscheiden in ihrer eigenen Organisation liegen.** Die Verhandlungen, die dann vom Reichsbund, Einheitsverband und dem Hamburger Bund auf vollständig parteipolitisch und religiös neutraler Grundlage fortgesetzt wurden, haben bisher gute Fortschritt gemacht, so daß die Verschmelzung der Organisationen unter Ausschluß des Zentralverbandes in absehbarer Zeit zu erwarten steht. Die an den Verschmelzungsverhandlungen beteiligten Organisationen haben sich inzwischen vollkommen davon überzeugt, daß der Reichsbund mit allen Mitteln bestrebt ist, seine Ziele auf völlig parteipolitischer und religiös neutraler Grundlage durchzusetzen. Der Zentralverband hat sich inzwischen an die Kriegervereine angelehnt, die bekanntlich gar keine Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Organisationen sind und ganz anderen Tendenzen verfolgen.

Tagung deutscher Volkshochschulen. Als etwas völlig neues im deutschen Bildungswesen sind seit der Revolution die Volkshochschulen auf den Plan getreten. Manche ältere Veranstaltungen tauften sich einfach in den zugkräftigen Namen Volkshochschule um, andre aber suchten neue Wege. Eine einheitliche Richtung aber — wie in den nordischen Ländern — hat sich bei uns noch nicht herausgebildet, vielmehr weiß das Volkshochschulwesen, dem deutschen Zuge zur Zersplitterung folgend, größte Buntscheckigkeit und z. T. auch Planlosigkeit auf. Zwischen den einzelnen Volkshochschulen besteht fast gar kein Zusammenhang. Diesem Uebelstande soll die Tagung deutscher Volkshochschulen, die vom 3. bis 5. September in Lübeck stattfinden wird, abhelfen. Sie wird allen am Volkshochschulwesen Interessierten, ganz gleich welchen Alters, Standes oder Geschlechts, Gelegenheit geben, mit einander Fühlung zu nehmen und über einige wichtige Fragen der Volkshochschulbewegung sich auszusprechen. Die Tagung wird durch zwei im Rahmen der Nordischen Woche abgehaltene Vorträge von Dr. Frederik Schröder-Askov über die dänische und von Dr. von Erdberg-Berlin über die deutsche Volkshochschule eingeleitet. Als Verhandlungsgegenstände sind folgende ausgewählt worden: 1. Die ländliche Volkshochschule (Referenten: Direktor Harms-Mohrkirch, Dr. Maurenbrecher-Berlin, Dr. Stapel-Hamburg), 2. Arbeitsbereich der Volkshochschule (Unterstaatssekretär Dr. Baege-Berlin, Studienrat Finger-Peine, Dr. Lewin-Berlin), 3. Volkshochschule und Arbeiterschaft (Direktor Dr. Fischer-Lübeck, G. Günther-Hamburg, E. Dahm-Neumünster). 4. Landschaftliche Volkshochschulverbände und Anbahnung eines Zusammenschlusses der deutschen Volkshochschulen (Schulrat Otto-Stade, Direktor Dr. Möbusz-Lübeck). Die Tagung wird sicherlich die Volkshochschulsache wesentlich fördern. Das ist umso wünschenswerter, als einem allzu raschen Aufschwung der Volkshochschulbewegung (etwa 1000 Volkshochschulen waren in den letzten Jahren ins Leben getreten) in vielen Orten der unausbleibliche Rückschlag gefolgt ist. Nähere Auskunft über die Veranstaltung erteilt die Geschäftsstelle der Lübecker Volkshochschule.

Zeugen gesucht! Der „Nationalverband deutscher Offiziere" hat gegen unseren Redaktionskollegen Zimmermann von der Mannheimer „Volksstimme" Strafantrag wegen Beleidigung des deutschen Offizierskorps gestellt, die darin erblickt wird, daß in einem Artikel Offizieren das Schwelgen hinter der Front, während die Mannschaft im Schützengraben dem stärksten Trommelfeuer ausgesetzt war, zum Vorwurf gemacht wird. Ebenso, daß vielfach unrechtmäßig Gegenstände, um sie vor der Zerstörung zu bewahren und den rechtmäßigen Besitzern nachher wieder zurücksenden zu können, in die Heimat geschickt wurden. Zeugen, die in der Lage sind, aus eigenem Erlebnis im Felde diese Vorwürfe zu erhärten und eidlich zu beweisen, werden gebeten, ihren Namen mit genauer Adresse der Redaktion der Mannheimer „Volksstimme" oder unserer Redaktion mitzuteilen.

544 deutsche Kinder in Finnland. Wie in den Sommern 1919 und 1920 hat das hilfsbereite Finnland auch in diesem Jahre eine Anzahl unterernährter deutscher Kinder bei sich aufgenommen. Die Gesamtzahl hat sich gegen das Vorjahr noch um 51 erhöht; es konnten 544 Kinder hinübergesandt werden. Die Kinder reisten in 17 kleinen Transporten im Laufe des Mai und Juni wieder über Lübeck und Stettin aus. Die Kinder, die auf den Wunsch Finnlands hauptsächlich aus Groß-Berlin, Freistaat Sachsen, Stettin, Frankfurt a. M. und Lübeck stammen, befinden sich bei Einzelfamilien im „Lande der tausend Seen" in liebevollster Pflege und werden nach acht- bis zehnwöchigem Aufenthalt erfrischt und gekräftigt zurückkehren.

Im Hansa-Theater treten seit einigen Tagen Artisten auf, die Hervorragendes leisten. Es ist ein ausgezeichnetes Programm zusammengestellt. Das Hauptinteresse bietet die Varietee-Sensation „La-Di-Fi", was heißen soll: „Laß dich filmen". Auf der Bühne ist ein Film-Atelier hergerichtet. Jeden abend wird ein Teil von einem Drama aufgenommen, Personen aus dem Publikum sind die Darsteller, und der Regisseur gibt mit Humor und Witz die nötigen Anweisungen. Die Besucher amüsieren sich über die Lübecker „Filmstare", die am nächsten Tage auf der Leinwand wieder erscheinen. Aufnahmen auf dem Marktplatz und in anderen Stadtteilen werden in dem Stück gezeigt. Das Interesse des Publikums wird mit der Fortsetzung der Aufnahmen immer größer. Der übrige Teil des Programms ist nicht minder interessant. „Professor Hans und Gemahlin" — dargestellt von zwei Hunden — ist eine Glanznummer. Es ist erstaunlich, was diese beiden Tiere ohne direkte Anweisung vollbringen. Bei den lebenden Biedermeierbildern „Großmütterchens Roman" wird ein fein dressierter Jagdhund am meisten bewundert. Viel Heiterkeit lösen die Darbietungen der schönen Instrumentalistin Jane mit ihrem komischen Partner Moran aus. Der sächsische Komiker Hugo Voigt wird stets lebhaft applaudiert. Von zwergfellerschütternder Wirkung ist die urkomische Ringkampf-Parodie von Halley und Curt. Das ganze ist ein Programm, in dem der Humor nicht zu kurz kommt.

Hansa-Theater. Der Erfolg von „La-Di-Fi" (Laß dich filmen) steigert, wie uns mitgeteilt wird, sich von Tag zu Tag, und das Interesse des Publikums wächst bei jeder Vorstellung mehr und mehr, da die Personen, die bei der Filmaufnahme mitspielen, sich am übernächsten Tage im Film auf der Leinwand sehen können. Der ausgezeichnete Regisseuer Ernst Geisthövel, der mit den sich zur Aufnahme meldenden Herren und Damen vor den Augen des Publikums die Probe abhält, die zu allerhand komischen Szenen führt, ehe sie gekurbelt werden, weiß durch seine gefällige Sprechweise und durch seinen Humor den Kontakt zwischen Bühne und Publikum auf das glänzendste herzustellen.

Zusammenstoß eines Autos mit einem Straßenbahnwagen. Ein Lastkraftwagen kollidierte am Donnerstag nachmittag gegen 2½ Uhr in der Schwartauer Allee mit einem Straßenbahnwagen der Linie 12. Der Motorwagen wurde stark beschädigt, dagegen scheint das Auto keinen großen Schaden erlitten zu haben, denn es fuhr weiter.

Vermißt wird seit dem 30. v. Mts. der bisher hier, Gartenstraße 13, wohnhaft gewesene Kaufmannslehrling Dubislav von Natzmer, geb. 24. 6. 03 in Kiel. Der Vermißte hat an dem genannten Tage abends 7 Uhr seine Wohnung mit der Angabe verlassen, eine Fußtour, wie er sie des öfteren zu unternehmen pflegte, über Oldesloe in Richtung nach Hamburg zu machen und bis Montag, den 1. d. Mts., zurückzukehren. Da der Vermißte bisher nicht zurückgekehrt und eine Nachricht von ihm nicht eingegangen ist, muß angenommen werden, daß er entweder verunglückt oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Beschreibung des v. N.: 1,70 Meter groß, blonde Haare, blaue Augen, gesundes, volles und rundes Gesicht; besondere Kennzeichen: auf der Brust eine auffallende Narbe; Bekleidung: schwarz-weiß melierter Hut, brauner Waschanzug mit Kniehosen mit Wickelgamaschen. Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei, Schüsselbuden 16, zu melden.

Nordische Woche. Eintrittskarten zu den Veranstaltungen der Nordischen Woche sind bei **Ernst Robert, Breite Straße 29,** zu haben (Siehe Inserat).

pb. **Festgenommen** wurde ein Stallschweizer aus Rünzen, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen schweren Diebstahls steckbrieflich verfolgt wurde.

pb. **Erwischt.** Den langen Bemühungen der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, den Täter zu ermitteln, der am 20. v. Mts. einige hiesige Schülerinnen mit dem Zuge nach Oldesloe verschleppt und während der Bahnfahrt unzüchtige Handlungen mit ihr vorgenommen hatte. Es handelt sich um den wegen eines gleichen Verbrechens vorbestraften Arbeiter Walter Denker von hier.

pb. **Diebstähle.** In der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. sind aus einem Lagerhause in der Dornestraße ein Schinken, 10 Pfund schwer, und eine Speckseite, 20 Pfund schwer, gestohlen worden. — In dem Flur eines Hauses im Kolk ist eine schwarz-lederne Brieftasche, mit grüner Seide gefüttert, gefunden worden, die wahrscheinlich aus einem Diebstahl herrühren dürfte. — Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei, Schüsselbuden 16, zu melden.

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme am 5. August morgens 6 Uhr 21°; mittags 12 Uhr 21° Celsius.

*

Vorwerk. Parteiversammlung. Am Mittwoch fand unsere monatliche Versammlung statt. Zunächst wurde die Abrechnung des Gewerkschaftsfestes durch den Gen. Richert vorgelegt. Sodann referierte Gen. Frost-Lübeck über die heutige politische Lage. Redner behandelte unter anderem eingehend das Steigen der Lebensmittelpreise, die produktive Erwerbslosenfürsorge, die Steuergesetze, die Oberschlesierfrage, den Parteitag in Görlitz und zuletzt streifte er den Jungendtag in Bielefeld und das Gewerkschaftsfest am 7. Aug. in Lübeck. Ferner ermahnte er die Versammelten, daß der Genossenschaftsgedanke nicht erlahmen möge. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, daß eine Versammlung zur Beschlußfassung für die Ehrung der gefallenen Vorwerker Kriegsteilnehmer nach der Ernte stattfinden sollte. Dem Wahlvorschlag der Lübecker Genossen für die Delegierten zum Parteitag machte sich die Versammlung zu eigen und wählte den Gen. Dr. Leber, Weiß und die Genossin Friedrich. Die Jugendfrage, welche Gen. Frost in seinen Ausführungen gestreift hatte, wurde von der Versammlung wieder aufgenommen. Verlangt wurde, daß die Arbeiterjugend auch in Vorwerk wieder zusammengeschlossen werde. Mit den Vorarbeiten wurden die Gen. Wilh. Rolf und Max Richert beauftragt. Die Versammlung verlief sehr anregend.

Angrenzende Gebiete.

Haffkrug. Anläßlich eines Wettsegelns, welches am letzten Sonntag von den hiesigen Fischern veranstaltet war, glaubte, wie uns geschrieben wird, Herr Rechtsanwalt Focke aus Lübeck Gelegenheit zu haben, um eine patriotische Rede vom Stapel zu lassen. Dieser Herr Rechtsanwalt verherrlichte den fahnenflüchtigen Exkaiser in seiner Rede und glaubte unter anderem betonen zu müssen, daß der Kaiser nicht geflüchtet sei, sondern sich selber verbannt hätte. Ein Huldigungstelegramm wurde nach Doorn gesandt. Wilhelm hat denn auch prompt geantwortet, er freue sich, daß die Haffkruger Fischer ihn nicht vergessen hätten und stellte ihnen sein Bild in Aussicht. Zum Schluß mußte die Musik dann noch „Deutschland über alles" spielen. Den Nationalisten und den Haffkruger Fischern ist also großes Heil wiederfahren. Wilhelm will ihnen sein Bild senden. Kleine Geschenke sollen ja bekanntlich die Freundschaft erhalten.

Hamburg. Verzweiflungstat einer Mutter. Eine in der Koldingstraße wohnende Ehefrau versuchte am Donnerstag, sich und ihre beiden Töchter im Alter von 4 und 6 Jahren durch Gas zu vergiften. Nachbarn waren durch den der Wohnung entströmenden Gasgeruch aufmerksam geworden und benachrichtigten sofort die Feuerwehr und die Polizei. Beim Eintreffen der Feuerwehr war die verschlossene Wohnung bereits gewaltsam geöffnet worden, und man fand alle drei Personen bewußtlos vor. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten bei der Frau und dem vierjährigen Kinde Erfolg, während die sechsjährige Tochter bereits gestorben war.

Kiel. Sozialistentag in Kiel. Der Bezirksvorstand für die sozialdemokratische Bezirksorganisation Schleswig-Holstein und der Vorstand des Sozialdemokratischen Ortsvereins Kiel haben gemeinsam für einen Sozialistentag am 6. und 7. August in Kiel aufgerufen. Dieser Tag soll eine ausdrucksvolle und weithin sichtbare Kundgebung für den Sozialismus und die demokratische Republik werden.

Kiel. Eine schleswig-holsteinische Woche für Siedlungs- und Kleinwohnunswesen findet in der Zeit vom 4. bis 10. September im Kieler Schloß statt. Das deutsche Archiv für Siedlungswesen wird eine Ausstellung für Kleinwohnungs- und Siedlungswesen einrichten, die durch mustergültige Arbeiten schleswig-holsteinischer Architekten und durch Aufnahme guter älterer Bauten ergänzt werden soll.

Rostock. Von einem Verbrecher erschossen. Der Streckenarbeiter Wilhelm Schult aus Waren ist beim Ringen mit einem Verbrecher erschossen worden. Dem Sohne des Oberbahnhofsvorstehers K. wurde nachmittags sein Fahrrad gestohlen. Mehrere Personen, die von dem Diebstahl Kenntnis hatten, glaubten, den Täter in einem Radfahrer erkannt zu haben, der in eine Villa einzusteigen versuchte. Unter den Verfolgern befand sich auch der Streckenarbeiter Wilhelm Schult, der den Gesuchten bei der Villa stellte und mit ihm ins Ringen kam. Sein Gegner riß sich los, zog einen Revolver und gab auf Sch. mehrere Schüsse ab, deren einer ihn in den Unterleib traf und tödlich wirkte. Der Getroffene verlor sofort das Bewußtsein; der Tod trat bald durch innere Verblutung ein.

Wittenburg. Zu bedauerlichen Zwischenfällen soll es am Dienstag auf dem Gute Banzin bei Wittenburg gekommen sein. Die widersprechendsten Gerüchte tauchen auf. Aus den verschiedenen Darstellungen sei hervorgehoben, daß ein mit Gummiknütteln bewaffneter Trupp den Inspektor auf dem Gute überfallen und ihn nebst Frau und Kindern, sowie eine zu Besuch weilende Dame mißhandelt haben soll. Dem Inspektor soll die Schädeldecke eingeschlagen worden sein; der Kutscher sei ebenfalls bettlägerig infolge der Mißhandlungen. — Wir vermuten, daß hier Agents provokateurs die Hand im Spiele haben. Besonders auffallend ist die Bewaffnung mit Gummiknütteln. Jedenfalls bedarf der Vorfall zwecks Aufklärung einer gründlichen Untersuchung.

Warnemünde. Polizeischule. Am 1. August ist hier eine Polizeischule für die Meckl.-Schwerinsche Ordnungspolizei

Travemünder Brief.

Die Strandläufer. — Zaungäste. — Flaggenschwindel. — Die Bettelgräfin vom Kurfürstendamm. — Karstadts Mannequins.

XX. Travemünde, 4. August.

Geld allein macht nicht glücklich, aber es trägt zur Lebensfreude bei. Ein altes Wahrwort, das Gültigkeit hat, seitdem die Bearbeitung des edlen Metalls zum Wertmesser besteht. Und das ist wohl lange her. Zwar hat der Wertegrad eine Umwandlung erfahren, aber die Kiste bleibt sich im Endeffekt gleich. Ehemals klapperte man mit seinen Goldstücken im Geldbeutel, heute brüstet man sich mit dicken Brieftaschen. Die Nennwertziffer sichert dem Besitzer dem armen Schlucker gegenüber genau die gleichen Vergünstigungen wie ehemals, und Greichens Stoßseufzer: am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles, ist im Schieberzeitalter zum Schibboleth geworden. Ein Spaziergang durch die Badeorte erklärt alle Zeichen und Wunder. In Kapitalistenblättern wird zwar täglich und womöglich in zwei Ausgaben behauptet, es sei endgültig mit dem Wohlstand der ehemals Besitzenden vorbei, aber dies dumme Gerede glaubt kein Mensch. Denn was sich am Strande ergeht und bläht, das sind meistens Leute, denen weder Erzberger noch Wirth an den Magen gefahren ist. Das glänzt alles von Gesundheit, da ist hinter nobler Toilette keine „verschämte Armut" verborgen. Im Gegenteil, so manches edle Menschenherz wird da durch arrogante Gesichtszüge enthüllt, das Anmaßende, die Umwelt Verachtende, zeigt sich dem Kenner in seiner ganzen Verächtlichkeit. Da wird der kraftstrotzende Körper spazierengeführt, werden die dickbäuchigsten Zigarren gequalmt, da wird das reichliche Mahl mit Hilfe frischer Seeluft verdaut.

Und die Damen! Wohlgeformt und wohlgenährt stolzieren sie umher, mit puterrotem Kopf, schillern in allen Farben, tragen die schönsten Gewänder, flaschig oder prallanliegend, protzen mit den teuersten Sommerpelzen. Blutzgesichter sind selten unter ihnen. Denn gut essen, trinken, viel schlafen und nichts tun, das hilft mit der Zeit der zerbrechlichsten Puppe auf die Beine. Richtet die Nerven wieder auf, um die Strapazen des Winters zu ertragen. Nach dem Abendmahl greift man nach den reaktionären Leibblättern und pflichtet Schmock bei, der seit Jahr und Tag behauptet, daß uns nur mehr Arbeit und weniger Genießen retten könne. Woher das Geld zu dem kostspieligen Mahleben kommt, das ist leicht zu erraten. Mit dem Wörtchen Schiebung ist das Rätsel nicht gelöst. . . .

Freilich gibt es auch bescheidene Menschen, denen Erholung nötig und die sich mühsam etwas absparen, um ihre Gesundheit zu retten. Aber die sind leicht herauszufinden. Sie promenieren mit manchen Tagesbesuchern nur auf und ab, kehren sich nicht an die teuren Restaurants, in denen heute ein halber Liter Bier so viel kostet wie früher ein ganzes Achtel. Von den Weinen gar nicht zu reden. Aber sie freuen sich des Lebens, sind zufrieden, daß ihnen wenigstens ein Zaunbillett den verhallenden Musikklang noch sichert.

So spielt sich der Lebensgegensatz unter dem Signum der schwarz-weiß-roten Flagge ab. Kein einziger von den Protzen, die mit ihrer Sippe zeitweise am Strande liegen, bringt die paar lumpigen Scheine auf, um eine neue deutsche Reichsflagge aufzuziehen. Selbst der lübeckische Staat findet es in der Ordnung, daß seine Fahrzeuge unter dem monarchistischen Fahnentuch segeln. Die Motorjahte zum Privatt mag ihren Fetzen einziehen, wenn sie sich scheut, dem notwendigsten Gebot nachzukommen. Wenn schon den Badegästen keine Vorschriften gemacht werden können, dann sollte doch die Behörde bei ihren Fahrzeugen für zeitgemäße Abhilfe sorgen.

Unter den vielen Gästen, die unser Seebad links der Trave besuchen, war am Donnerstag auch eine kleine Filmgesellschaft aus Berlin. „Die Bettelgräfin vom Kurfürstendamm" erheischte einen Zwischenakt im Strandkorb, allwo der Rivale seinen Nebenbuhler bei der Liebkosung ertappt. Es gab aber weder Rauferei noch Totschlag, sondern man mimte nur den Bestürzten und Herausfordernden. Dann ging jeder seinen Weg. Antie Wartha, die Diva, kokettierte nachher heiter am Strande, Leepari und Felix Hecht, ebenfalls bekannte Filmgrößen, blinzelten schlau über die Bewunderer ihres Debuts am Ostseestrande. Wenn die Fama recht berichtet, ging ein grausiger Akt in der Trave vor sich. Dort wurde einer der Helden erbarmungslos über Bord geworfen. So schrecklich trägt sich all das zu, was später so lustig auf der Leinwand abrollt.

Der natürlichste Film aber wurde am Abend im Städtischen Kursaal gespielt. Dort hatte die Firma Rudolph Karstadt A.-G. eine große Herbstmodenschau veranstaltet und zu diesem Zweck etwa anderthalb Dutzend Mannequins aus Berlin und Wien verschrieben. Das waren ausgesuchte schöne Gliederpuppen, von schlankem Wuchs und voll Grazie. Doch bildeten diese Modeldamen nur — sagen wir einmal ohne böse Wortdeutung — das Gerippe, die Hauptsache war die Umhüllung. Und welche Umhüllungen wurden hier gezeigt! Zwei Stunden lang tänzelten die charmanten Damen durch den prächtigen Saal, den ich von berufswegen zum erstenmal (ich sündige die Sünde ab!) betrat. Jede Minute brachte ein anderes Bild. An hundertundzwanzig Modellen konnten die gewiß auch nicht schlecht gekleideten Gäste ihre Lanze spielen lassen. Man mag sich zu unserer, für die meisten bettelarme Zeit stellen wie man will, eines kann ihr nicht abgesprochen werden: Es lebt und wirkt nach Schönheitssinn in der Welt, und die Wiener Modeschneider haben ihren Ruhm noch nicht eingebüßt. Die Wienerinnen selbst haben sich seit altersher schick gekleidet, sie waren den Berlinerinnen stets etwas überlegen, obwohl auch diese wissen, was Schneid ist. Vor allem aber gehört zu einem schönen Kleid die Kunst, es mit Anstand zu tragen. Die Mannequins gaben von dieser Finesse den Damen beachtenswerte Proben, an denen selbst der Künstler seine Freude hatte und lernen konnte. Es wäre vergebliches Bemühen, sich bei der Fülle des Gebotenen in Einzelheiten zu verlieren, zudem hierbei mit dem Geschmack gekämpft werden müßte. Doch das kann gesagt werden: mit wenig Ausnahmen wurde in Aufmachung wie Stoff nur wirklich Vornehmes, nichts Abstoßendes geboten und ich möchte allen jungen Damen wünschen, sie könnten sich so adrett ausstaffieren. Es brauchte ja nicht gerade zu den schönfarbenen Stoffen ein unbezahlbarer Pelz getragen werden. So elegant sitzende Kleider wirken ohne Zutaten. Manche Kostüme tragen so schon reiche Pelzgarnierung. Die Röcke der Herbstmode scheinen mitunter ein paar Zentimeter länger geworden zu sein, sind aber immer noch in dem angenehmen Schnitt, daß sich ein Mädel mit strammen Beinen sehen lassen kann. Das Kleid allein tuts freilich nicht, es gehören dazu noch nette Strümpfe und Schuhe, sowie ein flotter Hut, wie die lebenden Bilder bewiesen. Die lange Taille war siegreich. An einem Beispiel wurde gezeigt, daß sich so eine Art Krinoline wieder einschmuggeln will. Ganz hervorragenden Schnitt weisen die Mäntel auf, deren Muster in unzähligen Formen vorgeführt wurden. Ich habe es bereits angedeutet: Wer sich eine „teure" Frau leisten kann, der braucht ihr nur etwas von der Qual über die Wahl abzunehmen, um den Schmerz zu lindern. Ach so viele wissen ja, was schön ist und was ein liebes Menschenherz erfreut, aber ach so vielen kommt bei derlei Erzählungen nur zu deutlich zum Bewußtsein, wie sehr es ihnen am Notwendigsten gebricht und wie die Sorge ums Brot und die dürftigste Kleidung für den Herbst und Winter sie quält. Und doch, glaube ich, wird das Schöne, Kleidsame, wie es hier gezeigt wurde, den Zweifelnden und Verzweifelten eine sehnsuchtsvolle, erfreuende Stunde verschaffen. Die Eintrittspreise von 20 resp. 25 Mark werden nach Abzug der Abgaben an die Kurverwaltung der Deutschen Kinderhilfe, in der Hauptsache dem Lübecker Kinderheim überwiesen. Am Freitag und Sonnabend wird die Herbstmodenschau wiederholt. Es fahren zu diesem Zwecke Sonderzüge, so daß die Besucher auch die Abendtoiletten in Augenschein nehmen können.

eröffnet worden, die die Aufgabe hat, die Beamten der Ordnungspolizei zunächst in dreimonatigen Kursen fachwissenschaftlich für die späteren Aufgaben im praktischen Außendienst vorzubereiten.

Vegesack. Zu Tode gequetscht. Auf der Werft des Bremer Vulkan erlitt der Nieter Lüdtke einen tödlichen Unfall dadurch, daß er beim Verlassen eines im Bau befindlichen Schiffes von einem Lufttran erfaßt wurde, der ihn gegen einen Balken drückte und so den Unterleib einquetschte. Bald darauf trat der Tod ein.

Stade. Ein großer Moorbrand wütete tagelang in Königsmoor. Das Feuer nahm seinen Anfang im Boller Moor und sprang dann auf das Oyter und Embser Moor über; es fraß sich bis zu Metertiefe in den Moorboden hinein. Der angerichtete Schaden geht in die Hundertausende, da viel fertiger Torf sowie große Mengen Streutorf vernichtet worden sind.

Das Kind und der Bolschewismus.

Die Kommunisten haben, wie auch in Lübeck durch Plakate bekannt gegeben wurde, eine Werbewoche veranstaltet, in der sie Kinder zu organisieren suchten. Es ist interessant, das rein parteipolitische Interesse der Kommunisten an den Kindern mit dem entsetzlichen Elend zu vergleichen, dem das Kind im Lande des Bolschewismus ausgesetzt ist. In der „Weltbühne" schreibt Elias Hurwicz:

„Von vornherein sei zugestanden: Die Bolschewiki geben sich alle erdenkliche Mühe um die Kinder in Rußland. Wissen sie doch, daß die Kinder eine wichtige Garantie für die Fortdauer des Kommunismus sind. Daher gründen sie möglichst viele Kinderheime, wo der Nachwuchs nicht familienhaft individualistisch, sondern gemeinschaftlich erzogen wird. Die Verwahrlosung, Kriminalität und Prostitution der Kinder und Jugendlichen wächst in Sowjet-Rußland erschreckend. Wir wissen das aus bolschewistischen Quellen selbst.

Am 5. März 1921 schrieb die „Iswestija":

Es ist zeitgemäß und notwendig, auf die immer mehr ins Ungeheure anwachsende Verwahrlosung der Kinder mit ihren Folgen, dem Straßenhandel, den Diebstählen und Betrügereien der Kinder, hinzuweisen, wie man sie auf Straßen, Plätzen und Bahnhöfen beobachten kann. Es kam vor, daß in die Moskauer Kommission für Jugendliche an manchen Tagen bis 50 Kinder eingeliefert wurden. Von Kopf bis Fuß in Lumpen gehüllt, blaß, erschöpft und unnatürlich erregt, machten sie einen erschütternden Eindruck.

Was geschieht aber mit diesen Kindern? In der Mehrzahl der Fälle werden sie wieder „entlassen" und kehren „in die Arme der Straße" zurück.

Eine wichtige Frage ist die: Aus welchen sozialen Klassen stammen all diese Kinder? Darauf erwidert die kommunistische Zeitung „Trud":

Die in den Wirbel des Straßenhandels hineingezogenen Kinder sind zumeist Arbeiterkinder. Sie verschaffen der Familie ein Nebeneinkommen und ernähren sich selbst.

Die Liga zum Schutze der Kinder stellte eine Untersuchung an und ermittelte, daß 70 Prozent der verwahrlosten Kinder aus der Arbeiterklasse, 20 Prozent aus den freien Berufen herstammen und bei 10 Prozent der Stand der Eltern nicht zu ermitteln war.

Die „Prawda":

Die verwahrlosten Kinder sind meistenteils Waisen von Arbeitern und Bauern, die in dem imperialistischen oder im Bürgerkriege oder durch verschiedene Epidemien umkamen.

Ein besonders harter Schlag für die kommunistische Kindererziehung ist der ungeheure Rückgang der sogenannten Staatskinder. Anfang 1920 noch prahlte die Sowjet-Regierung mit 2 000 000 in Staatskolonien und Kinderheimen untergebrachten Kindern. Ende 1920 waren es kaum noch 300 000. Auch hier wirken die bekannten wirtschaftlichen Ursachen.

Die „Prawda":

Die Kinder haben es in den Heimen und Kolonien sehr schlecht. Die Heime werden nicht geheizt und die Kinder frieren. Ihre Sterblichkeit ist ungeheuer angewachsen. Die Kinderheime und Kinderkolonien besitzen keine rechte Ausstattung und die Kinder müssen auf bloßer Erde schlafen und aus zerbrochenen Tellern essen, ihre Hände statt Messer und Gabel gebrauchend.

So muß auch der Kultusminister Lunatscharski traurig feststellen:

Es ist kein Wunder, daß der Bürger Sowjet-Rußlands trotz der ganzen Schwierigkeit seiner Lage, es vermeidet, seine Kinder in den staatlichen Asylen und Internaten unterzubringen, und ihnen die Straße vorzieht.

Der bolschewistische französische Sozialist Cachin erzählte nach seiner Rückkehr aus Sowjet-Rußland den Lesern der „Humanité", die Bolschewiki hätten die Prostitution in Sowjet-Rußland „vollkommen und endgültig" liquidiert. In naiver Weise übersieht er, daß die Liquidierung des Straßendirnentums noch keineswegs eine Ausrottung der Prostitution überhaupt bedeutet. Er vergißt aber vollständig die Kinderprostitution, die im kommunistischen Rußland geradezu entsetzliche Dimensionen angenommen und von 1917 bis 1920 sich nach dem Bericht einer Spezialkommission verzehnfacht hat. Im Laufe des Jahres 1920 hat diese Kommission 5300 Kinder unter fünfzehn Jahren untersucht. Darunter wurden 4100, das heißt 88 Prozent, ermittelt, die sich der Prostitution hingaben. Manche Mädchen zählten zehn Jahre.

Da ist es kein Wunder, daß auch die Zahl der Geschlechtskrankheiten unter den Kindern ungeheuer angewachsen ist. Im Jahre 1917 standen 88 erwachsenen Geschlechtskranken 12 geschlechtskranke Jugendliche gegenüber; im Jahre 1920 (nach dem Bericht der Kommission für Volksgesundheit) waren von 100 Geschlechtskranken nur 40 Erwachsene und 60 Minderjährige.

Gewerkschaften.

Internationaler Buchdruckerkongreß. Am 5. September wird in Wien der 8. internationale Buchdruckerkongreß zusammentreten. Es ist das erstemal, daß ein internationaler Typographenkongreß in Wien stattfindet, der diesmal noch dazu über eine sehr reichhaltige Tagesordnung zu beraten haben wird. Sie umfaßt vorläufig folgende Punkte: 1. Eröffnung des Kongresses. Wahl des Büreaus. Mandatprüfung und Festsetzung der Geschäftsordnung. 2. Bericht der Sekretariatskommission (christlich-soziale Bewegung). 3. Gegenseitigkeitsverträge (gegenseitige organisatorische und materielle Beziehungen zwischen den Verbänden: Viatikum, Gegenseitigkeitsmarke, Kontrollnummer, einheitliche Valuta). 4. Industrieverband (Stellungnahme zur Schaffung von Industrieverbänden). 5. Technische Entwicklung im graphischen Gewerbe. 6. Tarifliche und taktische Fragen (Berufsgemeinschaft, Landes-, Regional- und Lokaltarife, Frauenarbeit). 7. Frage der Preßfreiheit. 8. Anschluß der dem Internationalen Buchdruckersekretariat noch fernstehenden Verbände und Zusammenschluß der kleinen Organisationen. 9. Anträge der Verbände. 10. Wahl des Sekretärs. 11. Bezeichnung des Vororts. Von mehreren Verbänden liegen auch bereits Anträge vor: so vom französischen Verband über die unter den einzelnen Verbänden abzuschließenden Gegenseitigkeitsverträge; ein anderer über eine internationale Einheitsorganisation mit den Lithographen und den Buchbindern; vom norwegischen Verband über die Schaffung einer internationalen Reservekasse für alle dem Sekretariat angehörigen Organisationen; vom österreichischen Verband über die Beitragsleistung zu den Kosten des internationalen Buchdruckersekretariats auf Grund der Geldwährung jedes einzelnen Landes und Berechnung des Beitrages nur für die zahlenden Mitglieder. Anmeldungen zu dem Kongreß liegen bis jetzt nur vor von den Landesorganisationen der Buchdrucker in Böhmen, der Niederlande, in Jugoslawien, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Bulgarien, Mähren, Luxemburg, Italien, Oesterreich, Schweiz, Siebenbürgen-Banat, Norwegen und England (Londoner Maschinenmeistervereinigung).

Organisationsfeindliche Schokoladenfabriken in der Schweiz.

Die Internationale Union der Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebens- und Genußmittelindustrie (Sitz Zürich) sendet uns durch Vermittelung des Zentralverbandes der Bäcker, Konditoren und Berufsgenossen Deutschlands einen sehr langen „Aufruf an die Solidarität der organisierten Arbeiter und Konsumenten aller Länder" zu, dem wir folgendes entnehmen:

Die Aktiengesellschaft Peter, Cailler, Kohler, schweizerische Schokoladen in Vevey, ist ein großes kapitalistisches Unternehmen mit einem Betriebskapital von ungefähr 30 Millionen Franken. Sie besitzt Fabriken in Broc, Hochdorf und Orbe (Schweiz), Fulton (Vereinigte Staaten), Paris und Pontarlier (Frankreich) und London. Hinter diesen Unternehmungen steht eine noch mächtigere kapitalistischere Firma: die Nestlé, Anglo Swiß condensed Milk A.-G. Die Schokolade Nestlé wird in der Fabrik von Peter, Cailler, Kohler in Orbe hergestellt.

Die enormen Gewinne dieser Firmen resultieren aus der raffinierten Ausbeutung sowohl der Arbeiter als der Konsumenten.

Die Arbeiterschaft der Firma Peter, Cailler, Kohler versuchte wiederholt, sich zu organisieren, um in diesen Fabriken demokratischere Betriebsmethoden einzuführen und einen etwas größeren Anteil am Ertrag ihrer Arbeit zu erreichen.

Durch List oder durch Gewalt gelang es der Firma immer wieder, die Organisation zu zerstören.

Anfangs 1920 traten über 800 Arbeiter und Arbeiterinnen dem Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter bei. Anläßlich dieser gewaltigen Bewegung versprach die Firma Peter, Cailler, Kohler absolute Neutralität zu wahren. Doch durfte eine solche Kühnheit der Arbeiter von diesen Herren nicht unbestraft bleiben. Unter dem Vorwande des schlechten Geschäftsganges entließen sie im Januar 1921 innerhalb 24 Stunden die tätigsten Mitglieder der Gewerkschaft, die schon viele Jahre im Dienste der Firma standen. Um dieses unverantwortliche Vorgehen in milderem Lichte erscheinen zu lassen, wurde den Entlassenen für zwei Monate der Lohn ausbezahlt.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund verlangte wiederholt die Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Eine Delegation der Gemeindebehörden von Orbe begab sich zu diesem Zweck nach Vevey (Sitz der Firma), auch das Schweizerische Arbeitsamt intervenierte, aber alles war umsonst.

Trotz der Wiederaufnahme der Arbeit und der Wiedereinführung der normalen Arbeitszeit verweigerte die Firma kategorisch die Wiedereinstellung der Entlassenen, was übrigens in einem Betrieb mit nahezu 1000 Beschäftigten leicht gewesen wäre.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund stellte hierauf folgendes Begehren: Wiedereinstellung der Entlassenen auf späteren Termin, Gewährleistung der Koalitionsfreiheit, keine Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zu der Organisation und eine Erklärung, daß die Firma zu Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiterschaft bereit sei.

Auch hier weigerte sich die Firma, diese Forderungen anzunehmen. Sie will weder die Organisation anerkennen, noch will sie mit ihr unterhandeln. Im Jahre 1920 lehnte sie es sogar ab, mit dem Schweizer Kaufmännischen Verein, der keine Gewerkschaft ist, wegen eines Bureauangestellten zu unterhandeln. Dieser Verein sah sich dann gezwungen, über die Bureaus der Firma die Sperre zu verhängen.

Nunmehr wendet die Internationale Union der Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebens- und Genußmittelindustrie sich an die

organisierten Arbeiter und Konsumenten aller Länder

mit der Aufforderung, auf den Boykott dieser Firma gegen die organisierten Arbeiter mit dem

internationalen Boykott ihrer Produkte

zu antworten.

Der Schweizer Gewerkschaftsbund und die Gewerkschaftsinternationale von Amsterdam haben sich davon überzeugen müssen, daß nur durch einen rücksichtslosen Boykottkampf der Starrsinn der Firma gebrochen werden kann. Diese Organisationen zählen auf die Solidarität der organisierten Arbeiterschaft aller Länder. Es ist in der Tat ein geringes Opfer, auf die Schokoladen und sonstigen Erzeugnisse der genannten Firma zu verzichten, bis auch sie zur Einsicht kommt, daß sie mit der Zeit fortschreiten muß. Man merke sich vor allen Dingen die Namen Peter, Cailler, Kohler und Nestlé!

Genossenschaften.

Leistungen der Volksfürsorge im ersten Halbjahr 1921. Von Januar bis einschließlich Juni d. J. zahlte die gewerkschaftlich-genossenschaftliche Volksfürsorge in 746 Sterbeversicherungsfällen 358 954 Mk. aus. An Unfallversicherungen kamen 46 Fälle mit einer ausgezahlten Versicherungssumme von 81 075 Mk. zur Erledigung. Der ausgezahlten Sterbeversicherungssumme standen an eingezahlten Prämien nur 65 359 Mk. und der Unfallversicherungssumme nur 2032 Mk. gegenüber, woraus der Vorteil der Versicherten und ihrer Angehörigen sich in einfachster Weise ergibt. Und noch eins sei bemerkt: Bei allen privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften besteht die Gefahr, daß bei Zahlungseinstellungen durch den Versicherten während der ersten drei Jahre die Versicherung verfällt, also die eingezahlten Prämien verlorengehen. Derartige Zahlungseinstellungen können sehr leicht infolge von Arbeitslosigkeit, Krankheiten, Sterbefällen und infolge sonstiger Notfälle entstehen. Die von der organisierten Arbeiterschaft ins Leben gerufene Volksfürsorge zu Hamburg kennt einen solchen Polizenverfall nicht. Die Versicherungsbedingungen sind bedeutend günstiger, ferner sind die Versicherungssummen höher als bei anderen Gesellschaften. Beim Tode durch Unfall wird die volle Versicherungssumme auch dann gezahlt, wenn nur ein Prämienbetrag entrichtet ist. Alle erzielten Gewinne fließen den Versicherten zu. Darum sollte sich jeder Gewerkschafter und Genossenschafter nur bei der Volksfürsorge versichern. In den Verteilungsstellen der Genossenschaften können Prospekte erbeten werden.

Die Umsätze der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. im ersten Halbjahr 1921 beliefen sich auf 788 555 751 Mk. oder 307 600 118 Mk. mehr in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Umsatz selbsthergestellter Erzeugnisse betrug 74 847 175 Mk. oder 4 547 655 Mk. weniger als im ersten Halbjahr 1920. Der Rückgang im Umsatzwert der Erzeugnisse der Eigenproduktionsbetriebe resultiert insbesondere aus dem Sinken der Preise für Seifen und Seifenfabrikate.

Aus aller Welt.

Starke Abkühlung. In fast ganz Deutschland brachten die Mittwoch abend niedergegangenen heftigen Niederschläge starke Abkühlung. In West- und Mitteldeutschland ist die Temperatur auf 15 Grad, in Berlin und Hamburg auf 14 Grad gesunken. In Bayern sank gestern die Temperatur von 34,2 Grad auf 13,5 Grad. Der Regen hält dort an. Auch in Südwestdeutschland, besonders in der Rheinebene, brachten zahlreiche Gewitter heftigen Regen und Abkühlung.

Große Waldbrände im Teutoburger Wald. Nach Blättermeldungen aus Detmold stehen seit Dienstag abend große Waldbestände des Teutoburger Waldes in Flammen. Der Brand ist durch Unvorsichtigkeit in der Nähe der Wohnung eines Landwirtes entstanden. Die Detmolder Reichswehr wurde zur Löschung des Brandes abgesandt. Die Größe der bisher abgebrannten Fläche ist noch nicht festgestellt.

Rationierung von Trinkwasser. In der Stadt Eupen ist die Rationierung des Trinkwassers angeordnet worden. Jeder Einwohner darf täglich nur fünf Liter Wasser verbrauchen. In Aachen ist der Wassermangel bereits so stark, daß Wasser in Fässern durch die Straßen gefahren wird. In Sieben mußten die Wiesenbesitzer durch das Landratsamt aufgefordert werden, die Bewässerung einzustellen, da sonst die Buderuswerke stillgelegt werden müßten, wodurch Tausende von Arbeitern brotlos werden würden. Auch in Frankfurt a. M. ist eine Rationierung des Trinkwassers in Erwägung gezogen.

Waldbrand im Siegerland. Ein Waldbrand vernichtete am 3. August in den dem Fürsten von Wittgenstein zu Berleburg gehörigen Waldungen 400 bis 500 Morgen 60jährigen Fichtenbestandes. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Das Entstehen des Brandes wird auf Funkenauswurf einer Lokomotive zurückgeführt.

Die Unterschlagungen im anhaltischen Münzkabinett. Die Gattin des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Dr. Mann ist ihrem Gatten in den Tod gefolgt. Sie hat sich gleichfalls vergiftet. Im Münzkabinett werden etwa 600 Münzen vermißt, darunter unersetzbare Prunkstücke in Gold aus dem Besitz der Kaiserin Katharina II., der ehemaligen Prinzessin von Anhalt-Zerbst. Die Unterschlagungen wurden dadurch aufgedeckt, daß ein Student in Halle Münzen ausliegen sah, von denen bekannt ist, daß sie sich einzig und allein im Besitz des Dessauer Münzkabinetts befinden.

Die „Hungersteine" in der Elbe. Infolge des geringen Wasserstandes der Elbe treten die „Hungersteine" als traurige Wahrzeichen dürrer Sommer zutage. Der älteste dieser Steine trägt die Jahreszahl 1115, auf anderen ist allerlei eingegraben. So liest man auf dem bei der Tetschener Brücke die Worte: „Wenn du mich siehst, dann weine", auf einem anderen bei Tischlowitz: „Wir haben geweint, wir weinen, ihr werdet weinen." Ein dritter, mit der Jahreszahl 1544, kam im Jahre 1666 nach langer Zeit wieder an die Oberfläche, weswegen man die neue Jahreszahl darunter meißelte in lateinischen Ziffern: 1666. Ein vierter Hungerstein mit der Jahreszahl 1681, liegt oberhalb der „Strandflut" bei Königstein.

Große Waffenfunde auf Alsen aus der Zeit der Völkerwanderung. Funde von höchstem archäologischen Wert sind, wie uns geschrieben wird, in einem Moore auf der Insel Alsen gemacht worden. Seit einiger Zeit werden durch den Konservator des Nationalmuseums in Kopenhagen, Rosenberg, auf dem Moore der Hirschsprungkoppel auf Alsen Nachgrabungen veranstaltet. In dem Moorboden liegen Tausende von Speerstangen und Speerspitzen aus Eisen und Knochen aus der Zeit der Völkerwanderung. In größerer Tiefe wurden Holzschilde gefunden, die eine bei den nordischen Völkerschaften bisher ganz unbekannte Form und Arbeit aufweisen. Auch Eisenschwerter wurden im Moore gefunden. Dann ist man dabei, ein noch nicht übersehbares großes Holzschiff oder Holzboot aus dem Moor zu heben. In der Nähe befanden sich Knochen von noch nicht festgestellten Lebewesen. Man hat es nach fachmännischer Ansicht mit einem der überraschendsten Funde zu tun, die jemals gemacht worden sind.

Waldbrand am Hartmannsweiler Kopf. Die „Saarbrücker Zeitung" meldet aus Mühlhausen, daß ein gewaltiger Waldbrand in den Vogesen ausgebrochen ist. Der Waldbrand erstreckt sich über den ganzen Bergrücken des Molkenrains bis zum Hartmannsweiler Kopf. Der ganze Wald bildet ein ungeheures Flammenmeer und erleuchtet nachts die Rheinebene taghell. In dem während des Krieges mit Granaten gespickten Gelände erfolgen fast ununterbrochen Explosionen. Die Feuerwehr ist völlig machtlos. Von Altkirch und Mühlhausen sind französische Truppen zur Hilfeleistung abgerückt.

Ein Ei 70 Pfennige. Im Bayerischen Wald ist der Eierpreis von verschiedenen Bezirksämtern auf 70 Pfennige festgesetzt worden. Gegen überbietende Händler und Aufkäufer wird rücksichtslos vorgegangen.

Theater und Musik.

Stadttheater. Ein Maskenball, Oper von Verdi. Trotz warmer Sommerszeit wieder ein stark besetztes Haus, das von diesem neben vielen melodischen Reizen kräftigen dramatischen Impuls aufweisenden Werke lebhaft interessiert wurde. Von der Wiedergabe erhielt man vor allem den Eindruck, daß es unserer Bühne in dieser Spielzeit an guten Stimmen nicht fehlt, daß aber noch manches Rohmaterial darunter ist, das vorläufig des feineren Schliffs und der Politur entbehrt. Vielleicht scheint es auch nur so, denn die ganze Aufführung war reichlich laut, und einer suchte es dem andern manchmal an Kraftentfaltung zuvor zu tun. Besonders in dem wundervollen Duett des dritten Aufzuges, in dem Graf Richard, Amelia und das Orchester sich gegenseitig zu übertönen bestrebt waren und schließlich Amelia mit gellender Stimme Siegerin blieb. Herr Kapellmeister Martin, der die Zügel der musikalischen Führung in fester Hand hatte, würde gut tun, hier und auch sonst mäßigend einzugreifen. Ferdinand List war als Graf Richard bühnengewandt, aber etwas robust im Spiel; er liebt es auch, durch die kraftvolle Höhe seines Tenors zu glänzen. Als Amelia bot Luise Steger, eine Heroinengestalt; eine Leistung, die von vielem ehrlichen Wollen, auch stimmlichem Vermögen zeugte, der aber doch noch manche Schlacken des Anfängertums anhafteten. Manchmal fast tonlos, dann wieder zu viel des Guten oder weniger Guten, so kam keine einheitliche, innerlich ergreifende Wirkung zustande. Für den Renato setzte Herr d'Antone sein markiges Organ und seine bemerkenswerte Darstellungsbegabung erfolgreich ein. Als Ulrika half Frau Görke, von der Hamburger Volksoper in tüchtiger Weise für das erkrankte Frl. Kehrbach aus. Maria Gaffron fand sich mit dem Pagen Oskar recht anerkennenswert ab. Die Verschworenen hatten in Hans Schubert und Josef Immendorf wuchtige Vertreter. Lobend erwähnt sei ferner Moritz Hartmann als Silvan. Auch des Chores sei gedacht, dem anscheinend frische Stimmen zugeführt sind und der sich erfreulich betätigt. Von der Regie war in der Hauptsache eine stilisierte Inszenierung angewandt; zum Teil mit glücklicher, im vierten Bild aber doch mit recht mäßiger Wirkung. Ob der „Maskenball" ein Objekt für die Stilbühne ist, darüber werden wohl die Meinungen auseinandergehen. An Beifall fehlte es der Vorstellung nicht. X.

Sport.

Am Sonntag, dem 7. August findet in Israelsdorf auf der Forstwiese ein Sechser-Turnier zwischen A.T.V. „Marli"— B.S.V. „Vorwärts I" statt. Beide Mannschaften sind gut, und werden den Ausflüglern am Sonntag nach Israelsdorf ein spannendes Spiel zeigen. Nach dem Sechser-Turnier werden sich noch die ersten Faustball-Mannschaften der beiden Vereine messen. Anfang 4 Uhr nachm. Abmarsch 3½ Uhr vom Restaurant „Oldenburg" bis a vis Lindenhof. S

ICH LACHE,

wenn ich sehe, wie viele Leute bei dem Wort „Kaffee-Ersatz" abwehrend den Kopf schütteln! — Alle diese haben **Cafetin**, den gesunden sparsamen Ersatz für Bohnenkaffee, in seiner jetzigen Güte noch nicht kennengelernt.

Cafetin ist überall für 3,50 M. p. Pfd. zu haben!

4865

Gesucht für unsere Arbeitsstube gewandte Weißnäherin. (4866
Herm. Behn & Co.

Mehrere Maurer
werden eingestellt. (4901
Bartz,
Brandenbaumer Siedlung.

Möbl. Bodenzimmer z. verm.
4877) Gevertesstr. 2, part.

---

1 möbl. Zim., pass. für 2 Hrn.
4879) Wahmstr. 50/52.

Alter eich. Koffer
zu verkaufen. (4891
Barg, Falkenstr. 8.

---

1 P. Kinderstief., Gr. 30, z. v.
4882) Kronsf. Allee 46 b, I.

Komm., Tische, Stühle z. vk.
4876) Kl. Gröpelgrube 5.

Kinderwag. m. G. z. verk.
4871) Yorkstr. 15 p., abds. 7 II.

Klappsportw., wß., z. verk.
4880) Werderstr. 7 III.

Fast neuer Babykorb, neue Dam.-Schuhe, Gr. 40, z. verk.
4892) Wakenitzmauer 58, I.

Gr. Puppe, P.-W. u. P.-Bett z. v. (4872) Stitenstr. 6.

Zu v. 1 P. Dam.-Schnürschuhe, Größe 40. (4880
Bei St. Johannis 22, II, r.

---

1 wachs. Hund zu verk.
4868) Kottwitzstraße 56.

Deutsch. Schäferhund m. Stammbaum z. verk. (4875
Bei St. Johannis 26 pt.

Prima Zugänger zu verk.
(4906
Schwartauer Allee 46 a.

H.-Fahrr. o. G. z. kauf. gesucht. Ang. m. Preisang. u. H. F. a. d. Exp. d. Bl. (4883

Bin für alle Krankenkassen zugelassen.
Dr. Hüttig,
homöopath. Arzt,
Königstraße 38.
4885) Fernsprecher 1760.

Weißes Schmalz ℔ 13.50
Palmin. billigst,
Margarine ℔ 8.— u. 8.50
Rindertalg ℔ 8.—
Kunsthonig ℔ 4.25
Sirup ℔ 2.80
Marmelade ℔ 3.60 u. 4.90
Bit. Käse ℔ 8.— u. 9.—
Dän. Käse ℔ 11.— u. 12.—
Himbeersaft m. Zucker ℔ 8.—
Johannisbeersaft m. Z. ℔ 6.—
Salzheringe Stück 60 ₰
Matjesheringe Stück 80 ₰
Eduard Speck,
4907) Hüxstr. 80 u. 82.

Karl Lahrtz, Böttcherstr. 16. (4886
Pa. Beefsteak, Rollfl. 13.—
„ fettes Hammelfl. 12.—
„ fett. fr. Schweinefl. 14.—
Geräuch. Speck Pfd. 13.—
Pa. Suppenknochen 1.—
Zt. Gehuftes 10.—

Prima (4905
Salonbriketts,
kleinen und großen
Hartkoks
empfiehlt
Wilhelm Süfke
Schwartauer Allee 46 a.

Die neuen Postgebühren
— 50 Pfg. —
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Ortsgruppe Lübeck.

Achtung, organisierte Erwerbslose!

Kollegen und Kolleginnen! Diejenigen, die an dem Gewerkschaftsfest der Lübecker Gewerkschaften teilnehmen wollen, erhalten auf Beschluß des Ortsausschusses Karten zur Teilnahme unentgeltlich.

Meldungen und Empfangnahme unter Vorzeigung des Verbandsbuches und der Erwerbslosenkarte vom 2.—5. August, vormitt. von 10—1 Uhr, im Gewerkschaftssekretariat, Johannisstr. 48, p.

4816) **Das Festkomitee.**

NordischeWoche

Eintrittskarten zu den **Vorträgen** und **Kirchenkonzerten** der **Nordischen Woche**
bei **Ernst Robert, Breite Str. 29**

Vorträge: Numerierter Platz 10,— Mk.; unnumerierter Platz 5,— Mk.; Stehplatz 2,— Mk.
Kirchenkonzerte: Eintrittskarte 3,— Mk.

Eintrittskarten zu den Veranstaltungen im Stadttheater, zum Tanzabend von Mary Wigmann, zum Kammermusikabend und Liederabend von Grete Stückgold an der Theaterkasse (für die in Travemünde stattfindenden Veranstaltungen außerdem im Städt. Kursaal Travemünde). (4908

NEU! NEU!

Das neue Lohnsteuergesetz

(Einkommensteuer vom Arbeitslohn)
Dargestellt und erläutert von Wilhelm Keil.
Preis Mk. 2.50.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung des Lübecker Volksboten.

Achtung! **Jetzt: Markthallenstand 16.**
Der Verkauf der bekannten **dän. Schweinsköpfe** mit wirklich voller Fettbacke für den Ausnahmepreis von nur **5,80** Mk. p. Pfd.
jetzt Stand 16. (4899) **B. Kossel.**

4864

Johann Möller's Fleischquelle, Hüxstraße 83-85.

Fettes Ochsenfleisch	℔ 5 ℳ	Frisches Hack	℔ 8 ℳ
„ Hammelfleisch	℔ 8 „	Herz, Lunge	℔ 8 „
Schweinefleisch	℔ 14 „	Karbonade	℔ 16 „
Scheibenbeefsteak	℔ 12 „	Rollfleisch (4896)	℔ 10 „

Wir empfehlen zum Abonnement

Die Neue Zeit

Wochenschrift
der Deutschen Gesellschaft [illegible]
Preis für das Heft M. 1.20
Jeder Parteigenosse, der sich um die Entwicklung und Klärung der Parteiideen bemüht, sollte auch Leser der Neuen Zeit sein.
Bestellungen werden von der Expedition dieser Blätter sowie von sämtlichen Buchhandlungen entgegengenommen.

So ist's in Ordnung!

Ich bin jetzt dauernd Kunde in der Schuhwaren-Reparatur und Stepperei
mit elektrischem Betrieb

REFORM
50 Hüxstraße 50

Man kann ja seine Reparaturen und ∴ Steppereien sofort wiederhaben! ∴

a4888

LODEN MÄNTEL

für Damen und Herren
Ia. Qualität.

Gummimäntel 325.— 335.— M.
in großer Auswahl.

Sportanzüge 495.— 775.— M. ✱ **Kostüme 440.— 590.— M.**

Reiche Auswahl in Sportstutzen.

Sport-Haus- **GASSMANN**

Rucksäcke. Aluminium-Geschirre.

Mühlenstraße 34. (4858

Der Streik im gesamten Friseurgewerbe!

Besucht unsere fliegenden Rasierstuben, wo gleichzeitig Gelegenheit zum Damenfrisieren geboten ist. Auf Wunsch: Frisieren im Hause ohne Aufschlag.

Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Zentralhallen, Dankwartsgrube.
Waisenhof, Fackenburger Allee.
Rest. Brüggemann, Schwartauer Allee 14 a.
Rest. Dreisow, Fischergrube 24.
Rest. Martinsen, Lindenstr. 13, Ecke Kevenhofstr.
Gesellschaftshaus Marli, Marlistr.

Geschäfte, die bis jetzt noch Streikbrecher beschäftigen, sind folgende:

a) Herrenfriseure:

Henry Müller, Johannisstr.
Wilhelm Bohnhoff, Mühlenbrücke.
Wilhelm Höppner, Hauptbahnhof.
Emil Augustin, Schüsselbuden.
Herm. Bülow, Markt.
R. Frahm, Königstr.
F. Steffen, Lange Reihe.

b) Damenfriseusen:

Kostbahn, Sandstr.
Oehsenfeld, Markt.
Benthien, Beckergrube.
Ewers, Königstr.
Roth, Mühlenstr.
Krüger, Klingenberg.
Beyer, Sandstr.

Diese Geschäfte müssen vor allen Dingen gemieden werden.

Die Streikleitung.
J. A. Herm. Koop.

a 4615

Neues Volksliederbuch
mit Anleitung zur Liedbegleitung.
Preis Mk. 5.50.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Die große Nachfrage

bestätigt die Preiswürdigkeit meiner Ware:

Fettes Ochsen- und Rindfleisch 5.50

Hack 8.00 Braten 6.50 Gulasch 9.—
Beefsteak, Rollfleisch 10.00 4893

O. STÖVER

Telefon 2133. Wahmstraße 22.

Das beliebte **Speckfett** wieder **eingetroffen!**

Pa. Schinken ℔ 16.— M.
„ Rollschinken „ 16.— „
„ Karbon.-Speck „ 14.— „
„ Bauchspeck „ 12.50 „
do. „ 11.50 „
„ Rauchwurst, grob 18.— „
do. fein 19.— „

Obst zu denkbar billigsten Preisen. (4904
Markthalle. Stand unt. der Uhr.

Haltbare Hosenträger
Herrenwäsche
Krawatten 4859
in großer Auswahl.
Papier-Wäsche
(Mey & Edlich) zu Fabrikpreis.
Aug. Janensch
Sandstraße 6.

Zigarrenhaus Fünfhausen
Für Raucher (4863
beste Bezugsquelle.
Inh.: P. Gerhard, Fünfhaus 31

Pa. Fleisch- u. Wurstwaren
offeriert (4878
Schlachterei u. Wurstfabrik
Otto Reining,
Lübeck-Stockelsdorf
Telephon 1521.
Auch für Wiederverkäufer.

J. H. Pein
Am Markt 12.
Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für erstklassige Manufakturwaren • Spezialhaus für Betten, Bettfedern und Daunen • Herren- u. Knaben-Garderoben Arbeiter- und Berufskleidung. 4861

Molkereibutter
durch die Hitze etwas gelitten, (4889
pro Pfd. 20.— Mk.
Verkaufsstelle:
Marlistraße 17 a,
Sanitätsmolkerei.

Billig! Billig!
Prima holl. Schinken
per Pfd. 15.— Mk.,
im Aufschnitt, ohne Knochen, per Pfd 16.— Mk. (4810
Schwönekenquerstr. 15.

Zum Sonnabend:
Prima junges Fleisch
Prima gek. Mettwurst.
Herm. Dose, Inh. Rd. Dose,
4869) Roßschl. m. el. Betr.

Spez. Verlobungsringe

333, 585, 750, und 900 gest.,
Silberwaren, Schmucksachen.

Willi Westfehling.
32 Holstenstraße 32
Uhren- und Goldwaren-Reparatur-Werkstatt. (4860